Verlag Haus Altenberg | ISSN 0947-9449 | G 2699

3 | 2019

Minibörse

Ideen für die Ministrantinnen- und Ministrantenpastoral

3

Auf die Plätze, Augen zu, los!
Blind Date im Kirchenraum

Dresscode fürs Dienen
Liturgische Kleidung im Blick

Haltet die Welt an
Andacht für Krisensituationen

www.miniboerse-online.de

Minibörse: Ideen für die Ministrantinnen- und Ministrantenpastoral.
XXV. Jahrgang, Heft 3|2019

Herausgeber: V.i.S.d.P. Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (afj), Carl-Mosterts-Platz 1, 40477 Düsseldorf, Leiterin Bianka Mohr, Sekretariat: Susanne Czech, Telefon: +49 211 484766-12/11, E-Mail: leitung@afj.de

Verlag und Abonnement:

Verlag:
Verlag Haus Altenberg GmbH
Postfach 32 05 20
40420 Düsseldorf
Telefon +49 211 4693-138
Telefax +49 211 4693-172

Geschäftsführung: Frank Rosemann
Registergericht:
Amtsgericht Düsseldorf HRB 779

Abonnement und Bezug:
Abonnement-Varianten und Preise:
ab 19,50 € pro Jahr
(ggf. zzgl. Versandkosten).
http://www.miniboerse-online.de

AZB – Auslieferungszentrum Bercker
Hoogeweg 100, 47623 Kevelaer

Kontakt: Frau Martina Gruyters
Telefon: +49 2832 929-192
Telefax: +49 2932 929-139
Bestellung: miniboerse@azb.de

Kündigungsfrist: in schriftlicher Form 3 Monate zum Ablauf des Bezugsjahres

Satz: Kontrapunkt, Bautzen

Druck: D+L Printpartner GmbH, Bocholt

Titelbild: Foto: Peter Nierhoff

Redaktion: Alexander Bothe (verantwortlich), Markus Frädrich

Redaktionssekretariat:
afj, Referat für Ministrantenpastoral und liturgische / kulturelle Bildung, Sandra Sonntag, Carl-Mosterts-Platz 1, 40477 Düsseldorf
Tel. +49 211 484 766-21
Fax +49 211 484 766-22
e-Mail: redaktion@miniboerse-online.de

Beraterkreis: Iris Maria Blecker-Guczki (Deutsches Liturgisches Institut, Trier), Philipp Brutscher (Freiburg), Timo Hilberink (Osnabrück), Andrea Koob (Fulda), Markus Lentner (München),

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Alle in der vorliegenden Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

Foto: privat

Absolut anziehend!

Montag: Tom (11) rennt im Fußballtrikot über den Platz und ist stolz auf sein Tor.
Dienstag: Lena (10) zieht sich Helm und Protektoren an und fährt begeistert Inlineskates mit ihren Freunden.
Sonntag: Tom und Lena holen sich jeweils eine Albe aus dem Sakristeischrank und übernehmen heute den Ministrantendienst.

„Kleider machen Leute", sagt man – und meint, dass häufig die Kleidung darüber entscheidet, wie andere uns beurteilen. Dabei ist kaum etwas so leicht zu verändern wie die Kleidung. In wenigen Augenblicken kann man sich vom Sportler im Trikot zum Ministranten in Talar und Rochett verwandeln. Jedes Mal ein vollkommen anderer Mensch? Wohl kaum!
Viele Tätigkeiten oder Hobbys in unserem Alltag, aber auch manche Berufe, sind fest mit einer ganz bestimmten Kleidung verbunden. Mal soll diese Kleidung uns schützen oder sie sorgt dafür, dass wir gut erkannt werden. Ein anderes Mal zeigt sie, welche Aufgabe wir gerade erfüllen.
Diese Ausgabe der Minibörse lädt euch ein, die Kleidung in der Liturgie etwas genauer in den Blick zu nehmen. Dabei und beim Lesen: Viel Spaß!

Julia Lehnert
Jugendbildungsreferentin und Referentin für Ministrantenpastoral
im Bistum Magdeburg

Die Minibörse versteht sich als Arbeitshilfe *aus* den Diözesen *für* die Diözesen. Die wechselnden Autorinnen und Autoren, die im Editorial zu Wort kommen, stehen für das Team der Ministrantenreferentinnen und -referenten aus ganz Deutschland.
Gerne möchten wir euch anregen, die Minibörse als „Steinbruch" zu verstehen. Unsere Gruppenstunden und Andachten enthalten viele Bausteine und Anregungen, die ihr aber nicht 1 : 1 übernehmen müsst! Passt die Abläufe, Materialien, Zeitvorgaben etc. unbedingt an die Möglichkeiten in eurer Gemeinde an.

Thema 2
Dresscode fürs Dienen
Liturgische Kleidung für Ministrantinnen und Ministranten

Gruppe I 8
Ihr habt Christus angezogen
Eine Gruppenstunde zur Bedeutung der Ministrantengewänder

Gruppe II 12
Auf die Plätze, Augen zu, los!
Blind Date im Kirchenraum

Gruppe III 17
„Wer genießen kann, beherrscht die Kunst des Lebens!“
Eine Gruppenstunde zur genussvollen Erfahrung unserer Sinne

Minitag zu Gruppe III 22
Lasst uns das Leben in vollen Zügen genießen
Ein genussvoller Minitag für alle Sinne!

Beten I 31
Haltet die Welt an
Eine Andacht für Krisensituationen

Beten II 36
Ich warte auf dich!
Eine Andacht zum Kurzfilm „Der verlorene Sohn“

Info I 40
Serie „Liturgie nachgefragt“: Nah bei Gott
Warum wir Heilige verehren

Info II 47
Ein Spielemobil, das Grenzen überwindet
Eine neue Folge aus unserer Reihe „Nachmachen erlaubt!“

» In der Heftmitte findet ihr leckere Smoothie-Rezepte – nicht nur für den genussvollen Minitag – ab Seite 22.

Foto: Peter Nierhoff

Dresscode fürs Dienen

Liturgische Kleidung für Ministrantinnen und Ministranten

„Kleider machen Leute“: eine alte Volksweisheit, die bis heute ihre Bedeutung behalten hat und immer wieder gern an passender Stelle zitiert wird. Doch was hat das mit der Kleidung von Ministranten zu tun? Woche für Woche kleidet ihr euch ganz selbstverständlich für euren Dienst am Altar in Ministrantengewänder. Wieso eigentlich? Welche Bedeutung ist mit der Ministrantenkleidung verbunden?

1. Kleidung sagt was aus

„Kleider machen Leute“, sagt man – und meint damit, dass die Kleidung eines Menschen eine Wirkung auf andere hat, und dass die Art und Weise, wie ein Mensch sich kleidet, etwas über ihn aussagt. Kleidung spielt eine wichtige Rolle in unserem Leben und in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen. Jeder hat seinen eigenen Stil. Manche Modegewohnheiten machen wir mit, andere nicht. Wir alle sind darauf bedacht, in unserem Outfit möglichst individuell zu sein. Auch Stimmungen spielen eine Rolle: Sind wir gut drauf, wählen wir beim Griff in den Kleiderschrank vielleicht ein frisches Apfelgrün oder Zitronengelb. Geht es uns schlecht, ist eher Dunkelblau oder Grau angesagt. Wichtig ist, dass wir uns in unserer „zweiten Haut“ wohlfühlen.

» BESONDERER ORT, BESONDERES OUTFIT

„Kommt ein kirchenungewohnter Mensch in die Messe, macht er eine Feststellung: Der Priester sieht ganz anders aus als der Verkäufer am Blumenkiosk. Die Ministrantin ist ganz anders angezogen, als man sie bei der Party erlebt. Die Leute im Altarraum haben ein anderes und ungewohntes Outfit. Wo trägt ein Vierzehnjähriger sonst einen schwarzen Kittel, der ihm bis auf die Rosenstock-Sandalen reicht? Wo trägt ein fünfzigjähriger Mann ein weites rotes Kleidungsstück über einem weißen Untergewand und dazu noch einen Strick um den Bauch?“

Klaus Weyers:Die Heilige Messe. Ein kurzweiliger Leitfaden, Leipzig: St.-Benno-Verlag 2004, S. 68 ff.

Was wir anziehen, sagt aber nicht nur etwas über unsere Befindlichkeit aus, sondern richtet sich auch nach dem bevorstehenden Anlass: Ein Date oder ein Bewerbungsgespräch, eine Einladung zu einer Hochzeitsfeier oder eine Fahrradtour – die Wahl des Outfits wird jeweils unterschiedlich ausfallen. Kleidung hat Signalwirkung auf andere. Sie kann zeigen, wer wir sind, wie wir uns fühlen, was wir von einer Begegnung erwarten oder wie wir zu anderen Menschen stehen.

Auch in der Liturgie geht es um Beziehungen. Liturgische Gewänder signalisieren der versammelten Gemeinde etwas: Sie weisen auf besondere liturgische Dienste hin und sie heben den besonderen, festlichen Charakter einer liturgischen Feier hervor.

2. Keine Verkleidung

Hattet ihr als Kinder auch so großen Spaß daran, euch zu verkleiden? Bei unserer Oma hatten wir Kinder früher eine Kleiderkiste, aus der wir uns mit ausgedienten Gardinen, Vorhängen, Hüten, Futterstoffen, Anzugjacken, bunten Bändern und Schleifen versorgten und – meistens in Prinzessinnen – verwandelten. Es machte riesigen Spaß, in eine andere Rolle zu schlüpfen und mal jemand ganz anderes zu sein. Interessant war, dass wir uns, waren wir erst als Prinzessin zurechtgemacht, ganz anders bewegten und verhielten als vorher.

In der Liturgie geht es natürlich nicht um sich-Verkleiden. Wir schlüpfen nicht in eine andere Rolle und spielen nicht Theater, auch wenn wir gewissermaßen Teil einer „Inszenierung“ sind. Ein Gewand macht aus uns also keine anderen und schon gar nicht bessere Menschen. Und dennoch verändert es uns: Wenn ihr als Ministranten lange Gewänder tragt, bewegt ihr euch automatisch anders als in Jeans oder Mini-Rock, selbst wenn ihr das Gewand über eurer Alltagskleidung tragt. Ihr geht anders: Schlurfen wird zu Schreiten. Und ihr steht anders: Aus lässigem An-die-Wand-gelehnt-Stehen wird würdiges Aufrecht-Stehen.

3. Beispiel Berufskleidung

Am ehesten ist liturgische Kleidung mit Berufskleidung zu vergleichen, ist sie doch auch eine bestimmte „Dienstkleidung“. In manchen Berufen muss man Schutzkleidung tragen, entweder weil die Stoffe, mit denen man dabei in Berührung kommt, schmutzig sind oder auch, weil der Job gefährlich ist. Schutzkleidung tragen zum Beispiel Schornsteinfeger, Chemiker und Laborantinnen, Ärzte und Ärztinnen, aber auch viele Handwerker.

In anderen Berufen ist die Dienstkleidung nicht zum Schutz da, sondern um bestimmte Funktionen anzuzeigen. Verschiedene Uniformen signalisieren etwa, ob wir es mit Polizisten, Feuerwehrleuten, Soldaten oder Mitgliedern eines Schützenvereins zu tun haben. Im Kölner Dom tragen die Domschweizer – also die Aufsichtskräfte – lange rote Gewänder, anderswo haben sie Armbinden, damit man sie erkennt. Besonders deutlich wird die Signalwirkung von

» Wenn man ein Gewand anzieht, verkleidet man sich nicht. Man verhält sich und handelt anders. Foto: Peter Cupec, Zentrum für Berufungspastoral

» Liturgische Kleidung könnt ihr mit Berufskleidung vergleichen. Foto: Dinga, shutterstock.com

Dienstkleidung bei Rechtsanwälten und Richtern: Sie tragen ihre schwarze Robe nicht im Büro, sondern nur vor Gericht. So wird ganz deutlich, dass sie dort – etwa bei einer Urteilsverkündung – nicht als Privatmenschen handeln, sondern in einer ganz bestimmten gesellschaftlichen Funktion. Was sie dort sagen, ist nicht unbedingt ihre eigene Meinung, sondern soll den Gesetzen entsprechen und dem Gemeinwohl dienen.

4. Gottesdienstliche Kleidung

Jahrhundertelang war liturgische Kleidung Kleriker- und damit Männer-Kleidung, denn nur der Klerus, vor allem der Priester, galt als derjenige, der die Liturgie vollzog. Das Zweite Vatikanische Konzil machte jedoch deutlich, dass auch Laien im Gottesdienst einen „wahrhaft liturgischen Dienst vollziehen". Deshalb ist liturgische Kleidung auch für sie angemessen und sinnvoll, auch wenn es nicht für alle Laiendienste und auch nicht immer notwendig ist, etwa im kleinen Kreis, in kleinen Räumen oder bei Gottesdiensten an Werktagen.

In vielen Gemeinden ist liturgische Kleidung für Kommunionhelfer und Ministranten üblich. Sehr wichtig und sinnvoll ist es auch, wenn bei Gottesdiensten, die von beauftragten Laien geleitet werden – etwa Wort-Gottes-Feiern am Sonntag oder Beerdigungen – der Leiter oder die Leiterin ein liturgisches Gewand trägt, wodurch er oder sie als Leiter/-in erkennbar ist. Liturgische Kleidung – für Priester, Diakone und Laien – kennzeichnet so ihr liturgisches Handeln als öffentliches Tun im Auftrag der Kirche. Die individuelle Person tritt hinter den Dienst zurück. Ein liturgisches Gewand zeigt sichtbar, wer im Gottesdienst welche Funktion wahrnimmt: wer die Feier leitet, wer ministriert, wer das Wort Gottes verkündigt und wer bei der Kommunion hilft.

Ganz wichtig ist: Es geht nicht um „Verkleidung", die aus Leuten etwa bessere Menschen macht. Vielmehr ist ein liturgisches Gewand Kennzeichen dafür, dass sie als Priester, Gottesdienstleiterinnen, Diakone, Kommunionhelfer und Ministrantinnen in einer gottesdienstlichen Feier im Auftrag der Kirche und für die versammelte Gemeinde einen Dienst ausüben.

5. Individualität contra Gleichmacherei?

Verdecken liturgische Gewänder die Individualität ihrer Träger? Sind sie, wie Uniformen, ein Mittel, alle gleichzumachen? Ja und nein. Sehr starke Unterschiede werden natürlich angeglichen, aber es bleibt – wie ja auch bei Uniformen (zum Beispiel Schuluniformen) – genug individueller Gestaltungs-Spielraum. Es ist eigentlich eine positive Wirkung: Soziale Unterschiede, die sich vielleicht in der Kleidung zeigen, werden verdeckt. Das trifft auch auf liturgische Gewänder zu – zumal wenn sie über der normalen Kleidung getragen werden. Allzu auffällige individuelle Kleidung, die manch einen Mitfeiernden vielleicht stören würde, fällt nicht mehr so stark auf. Und schließlich unterstützen schöne und gut sitzende Gewänder die ästhetische Seite der Liturgie: Formvollendet synchron vollzogene Kniebeugen in nett anzusehenden Gewändern sind einfach ein schöner Anblick, der sehr zur sinnenfälligen Dimension der Liturgie beiträgt.

6. Die Albe

Das liturgische Grundgewand aller Getauften ist die „Albe“ (lat. alba = „weiß“): ein langes weißes Gewand, das dem Taufkleid entspricht. In der Taufe sind wir alle neu geschaffen worden in Christus, Symbol für diese Neuschöpfung ist das Eintauchen bzw. Übergossen-Werden mit Wasser. Danach wurde uns ein weißes Taufkleid angezogen als Zeichen dafür, dass wir nun ganz zu Christus gehören, ihn wie ein Kleid über unser Leben gezogen haben:

» Gewänder tragen zur „sinnenfälligen Dimension“ der Liturgie bei – genauso wie synchrone Körperhaltungen.
Foto: Markus Frädrich

Jedes Mal, wenn wir eine Albe anziehen, erinnert sie uns daran, dass wir als Getaufte zu Christus gehören und eingeladen sind, ihm in unserem Leben nachzufolgen.

Priester tragen bei der Eucharistiefeier eine einfache Albe, in Taillenhöhe mit dem Zingulum (einer Art Gürtel) gerafft, unter dem Mess-Gewand (der „Kasel“) und Diakone tragen eine Albe unter ihrer „Dalmatik“. Bei anderen Gottesdiensten tragen sie Talar und Chorrock (s. u.) bzw. eine Mantelalbe und darüber die Priester- bzw. Diakonenstola.

Eine Albe können auch alle anderen liturgischen Dienstträger tragen. Als Grundgewand aller Getauften, als ihr „Taufkleid“ steht sie ihnen zu. Form und Schnitt sind variabel. Meist wird es eine Mantelalbe sein, weil die einfache, mit Zingulum gebundene Form, oft sehr nach Untergewand aussieht. Auch der Farbton – eigentlich weiß – kann zwischen naturweiß, hellbeige und hellgrau variieren. Liturgische Kleidung sollte

In Jesus seid ihr alle Kinder Gottes durch den Glauben. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft worden seid, habt Christus wie ein Gewand angelegt.

Gal 3,26f

nicht reich und prunkvoll sein, sondern schlicht und schön, der Person, die sie trägt, passend und dem Dienst, den sie vollzieht, angemessen.

7. Talar und Chorrock (Rochett)

Vielfach wurde für alle liturgischen Laiendienste das einfache Klerikergewand übernommen, bestehend aus langem schwarzen oder roten Talar und kurzem weißen Chorrock (Rochett). Der Chorrock ist eine verkürzte Form der Albe, entspricht somit auch dem Taufkleid aller Getauften und erinnert an den Aufruf zur Christusnachfolge. Talar mit Rochett kennzeichnen allerdings seit alter Zeit den Klerikerstand und sind deshalb für Laien eigentlich unangemessen. Außerdem passen Form und Schnitt Frauen und Mädchen oft nicht. Viele Laien wünschen ein Gewand, das unkomplizierter anzulegen ist und über der normalen Zivilkleidung getragen werden kann. Hier ist die Albe die bessere und stimmigere Lösung.

» In manchen Gemeinden kommen Alben als Ministrantengewänder zum Einsatz, in anderen tragen die Minis Talar und Chorrock (Rochett). Foto: Peter Cupec, Zentrum für Berufungspastoral

8. „Kutten“ und Kapuzen?

In vielen Gemeinden sind bereits neue Gewänder für die Ministranten angeschafft worden. In Katalogen findet man immer häufiger auch die Albenform, oft allerdings als „Kutte“ bezeichnet oder sogar mit Kapuze am Halsausschnitt. Der Begriff „Kutte“ jedoch ist problematisch, bezieht er sich doch auf das Ordenskleid. Kutte wird (neben Habit) das Gewand von Ordensbrüdern oder -schwestern genannt. Ordenskleider haben oft eine Kapuze, die ursprünglich ein Zeichen der Kontemplation und Abgeschiedenheit war: Die übergezogene Kapuze zeigte an, wenn ihr Träger ins Gebet vertieft war und nicht angesprochen werden wollte. Als Ministrantengewand ist eine Albe mit Kapuze daher ebenso unpassend wie Talar mit Chorrock. Beides zeigt einen kirchlichen Stand an, den Ministranten gar nicht innehaben.

Am angemessensten und sinnvollsten ist die Albe – mit Zingulum gebunden oder als Mantel-Albe. Bei der Anschaffung von Alben für Ministranten und anderen liturgischen Funktionsträgern ist auf die jeweilige Körperform und -länge zu achten. Schließlich haben liturgische Gewänder auch eine ästhetische Seite. Kleidsamkeit und Passgenauigkeit gehören einfach dazu. Nach der Pubertät brauchen Mädchen andere Gewand-Schnitte als Jungen; am besten ohne Faltenwurf, vorn glatt und hinten oder an den Seiten in Taillenhöhe gerafft bzw. weitenverstellbar. Farbige Akzente entsprechend zum Kirchenjahr können z. B. durch farbige Zingula gesetzt werden.

9. Liturgische Farben

Das Leben ist bunt. Farben sprechen einen der wichtigsten Sinne an: das Sehen. Sie haben direkten Einfluss auf Gefühle und Körperfunktionen.

Die liturgischen Farben verdeutlichen den besonderen Charakter der jeweiligen kirchlichen Festtage: Weiß für die Oster- und Weihnachtszeit, für Christus-Feste, Marien-, Engel- und Heiligenfeste (außer Märtyrer), für die Sakramentenfeiern Taufe, Firmung, Ehe und Weihe.

Rot für Palmsonntag, Karfreitag und Kreuzerhöhung, für Apostel- und Märtyrerfeste, für Pfingsten und wahlweise für die Feier der Firmung. Grün für die Zeit im Jahreskreis. Violett für den Advent und die vierzig Tage vor Ostern, möglich auch bei der Liturgie für Verstorbene, für die auch schwarz verwendet werden kann. Rosa als Aufhellung von Violett für den dritten Adventssonntag „Gaudete“ und den vierten Fastensonntag „Laetare“.

10. Wie liturgische Gewänder sein sollten

Kirchliche Dokumente geben Hinweise auf Art und Beschaffenheit liturgischer Kleidung. Die wichtigsten Punkte haben wir am Ende für euch zusammengestellt:

– In der Kirche, dem Leib Christi, haben die einzelnen Glieder verschiedene Aufgaben. Die Vielfalt der Dienste wird im Gottesdienst durch eine unterschiedliche liturgische Kleidung verdeutlicht. Sie soll auf die verschiedenen Funktionen derer, die einen besonderen Dienst versehen, hinweisen und zugleich den festlichen Charakter der liturgischen Feier hervorheben. (Allgemeine Einführung in das Messbuch [1975] AEM 297)

– Das allen Diensten entsprechende liturgische Gewand ist die Albe. (AEM 298)

– Alle, die einen Dienst am Altar versehen und nicht Priester oder Diakone sind, können eine Albe oder ein anderes in den einzelnen Gebieten rechtmäßig zugelassenes Gewand tragen. (AEM 301)

– Für die liturgische Kleidung können außer den bisher gebräuchlichen Stoffen auch andere in den verschiedenen Gebieten übliche Naturfasern verwendet werden, ebenso Stoffe aus Kunstfasern, sofern sie den Erfordernissen des Gottesdienstes entsprechen. Es ist Aufgabe der Bischofskonferenz, darüber zu befinden. (AEM 305)

– Schönheit und Würde der liturgischen Kleidung soll nicht durch eine Anhäufung von Schmuck und Verzierung erreicht werden, sondern durch die Auswahl des Stoffes und seine Form. Die Gewänder sollen nur insoweit mit Bildern beziehungsweise Symbolen geschmückt sein, als diese dem liturgischen Gebrauch gerecht werden. (AEM 306)

– Es ist es sinnvoll, drei Dimensionen zu unterscheiden: Die *funktionale Dimension* der Paramente besteht z. B. darin, auf die verschiedenen Aufgaben derer, die einen besonderen Dienst versehen, hinzuweisen und zugleich den festlichen Charakter der liturgischen Feier hervorzuheben. Die *sakrale Dimension* greift die Verhüllung als Ausdruck des Religiösen auf, während die *personale Dimension* den einzelnen Menschen als Träger des Gewandes in den Mittelpunkt stellt. Dabei hat das Gewand seine Symbolkraft aus sich heraus und darf nicht als Bildträger (etwa wie eine wandelnde Litfaßsäule) missbraucht werden.

Leitlinien für den Bau und die Ausgestaltung von gottesdienstlichen Räumen Kap. 6.2

» HIER WIRD GEFEIERT!

„Es ist also nicht so ungewöhnlich, dass auch in der Liturgie mit Farbe und Art der Kleidung das Signal gegeben wird: Hier werden keine Rüben verzogen, sondern hier wird ein Fest gefeiert. Hier geschieht etwas Nicht-Alltägliches. Hier sind keine Trauerklöße versammelt. Hier wird Gott Lob gesungen.“

Klaus Weyers: Die Heilige Messe. Ein kurzweiliger Leitfaden, Leipzig: St.-Benno-Verlag 2004, S. 68 ff.

» **Iris Maria Blecker-Guczki** ist Theologin und Referentin am Deutschen Liturgischen Institut in Trier.

GRUPPE I

Foto: Peter Nierhoff

Ihr habt Christus angezogen

Eine Gruppenstunde zur Bedeutung der Ministrantengewänder

Als Ministrantinnen und Ministranten sind wir im Gottesdienst nach einem bestimmten „Dresscode“ im Einsatz. Dass diese Dienstkleidung einerseits unsere besondere Funktion in der Liturgie signalisiert und zugleich eine Verbindung zu unserer Taufe schafft, vermittelt ihr in dieser Gruppenstunde.

Vorbereitung

Beschrifte kleine Kärtchen mit verschiedenen Berufsbezeichnungen, z.B.: Bäcker/-in, Handwerker/-in, Gärtner/-in, Polizist/-in, Richter/-in, Förster/-in, Feuerwehrmann/-frau, Arzt/Ärztin etc.
Stelle einen Stuhlkreis und lege das Taufkleid für seinen späteren Einsatz bereit.

1. Einstiegsspiel:
Wer bin ich?

Um deine Minis auf verschiedene Berufe und ihre damit verbundenen „Dienstkleidungen“ aufmerksam zu machen, beginne mit einem spielerischen Einstieg.
Jeder Mini erhält von euch ein Kärtchen mit einer Berufsbezeichnung. Die anderen Gruppenmitglieder dürfen nicht sehen, um welchen Beruf es sich handelt. Sie müssen ihn erraten. Als kleine Hilfestellung macht jeder Mini eine typische Handbewegung, die für den zu erratenden Beruf alltäglich ist. Nachfragen aus der Gruppe dürfen ausschließlich mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden. Die Gruppe rät so lange, bis sie den Beruf erraten hat. Dann kommt der nächste Mini an die Reihe.

Dauer: ca. 30 Minuten

Alter: ab 9 Jahren

Material:
- Kärtchen mit verschiedenen Berufsbezeichnungen
- Karteikarten
- Stifte
- Klebeband
- Taufkleid

Ablauf:
1. Einstiegsspiel: Wer bin ich? (Dauer: 10 Minuten)
2. Erarbeitungsphase: Dienstkleidung (Dauer: 10 Minuten)
3. Überleitung zum Ministrantendienst (Dauer: 3 Minuten)
4. Bezug zum Taufkleid (Dauer: 5 Minuten)
5. Gebet (Dauer: 2 Minuten)

2. Erarbeitungsphase: Dienstkleidung

Gib deinen Minis anschließend den Auftrag, sich zu überlegen, wo es Menschen gibt, die privat andere Kleidung tragen als bei der Arbeit. Halte die Ergebnisse auf Karteikarten fest, die du an die Wand heftest. Beispiele: Arzt, Pastor, Mini, Dachdecker, Schornsteinfeger, Richter, Polizei, Feuerwehrleute etc.

Überlegt dann gemeinsam, welche Bedeutung deren jeweilige Kleidung hat und warum verschiedene Berufe spezielle „Dienstkleidungen" tragen. Ideen: Schornsteinfeger tragen ihre Kleidung zum Schutz („Schutzkleidung"), damit ihre Kleider nicht schmutzig werden. Polizisten tragen ihre Kleidung, damit man weiß, wen man um Hilfe fragen muss und die Person gut erkennt (Signal-Wirkung) etc.

Abschließend arbeitest du den Gedanken heraus, dass die Berufskleidung immer dazu dient, sich von anderen zu unterscheiden. Sie signalisiert, dass man gerade arbeitet und auch dementsprechend denken und handeln sollte. Das kannst du etwa an diesem Beispiel veranschaulichen:

» *Der Richter beispielsweise trägt eine Robe, und zwar nicht in seinem Büro oder Zuhause, sondern nur im Gerichtssaal, nicht als Schutzkleidung, sondern als Zeichen dafür, dass jetzt eine besondere Situation ist: Alles was er jetzt tut oder sagt, sagt oder tut er nicht als Privatperson. Die eigene Person muss der Richter nun ein Stück zurücknehmen.* «

» Zieht zu Beginn der Gruppenstunde eine Parallele zwischen Berufskleidung und liturgischer Kleidung. Foto: Kzenon, shutterstock.com

3. Überleitung zum Ministrantendienst

Heb hervor, dass auch Ministrantinnen und Ministranten in ihrer „Dienstkleidung“ nicht nur als Privatperson handeln, sondern auch und vor allem in ihrer Funktion als Ministranten. Ministrantinnen und Ministranten zeigen mit ihren liturgischen Gewändern, dass sie jetzt „arbeiten“ und keine Freizeit haben:

» *Kleidung kann dabei helfen, einen „Hebel“ umzulegen: Umzuschalten vom Alltag auf den Gottesdienst. Als Minis nehmt ihr bestimmte liturgische Funktionen wahr. Eure Kleidung unterstreicht das! Eure Gewänder helfen euch dabei, still zu werden. Sie helfen euch dabei, euch ganz auf den Dienst einzustellen: Ihr geht nicht einfach durch die Kirche – ihr schreitet. Das Gewand hilft euch bei der Vorbereitung und Ausführung eures wichtigen Dienstes vor Gott.* «

4. Bezug zum Taufkleid

Hole nun das Taufkleid hervor und legt es in die Mitte eures Stuhlkreises. Wenn es passt, kannst du mit deinen Minis mithilfe der folgenden Fragen über das Kleid ins Gespräch kommen:

- Habt ihr euer eigenes Taufkleid schon einmal in der Hand gehalten – oder auf Fotos gesehen?
- Wofür könnte die Farbe Weiß stehen? (Reinheit, Neubeginn, Parallele zum Hochzeitskleid etc.)
- Warum, denkt ihr, ist das Taufkleid so lang? (als Symbol für die Größe Gottes)
- Welche anderen Symbole und Zeichen aus dem Taufritus fallen euch ein? (Kerze, Salbung mit Chrisamöl, Wasser etc.)

Trage dann das folgende Schriftwort vor:

Denn alle seid ihr durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.

Gal 3,26–27

» Das Taufkleid, auf das die Gewänder der Ministranten und der Priester zurückgehen, macht deutlich: Wer getauft wird, zieht das „Gewand des Heils“ an.
Foto: Michael Bogedain, Pfarrbriefservice

Verdeutliche mit Blick auf das Taufkleid in eurer Mitte:

» *In der Taufe hat man uns allen einst ein Kleid angezogen und dazu gesagt: „Dieses weiße Kleid soll dir ein Zeichen dafür sein, dass du in der Taufe neu geschaffen worden bist und … Christus angezogen hast …“. Das Taufkleid, auf das die Gewänder der Ministranten und der Priester zurückgehen, macht deutlich: Wer getauft wird, zieht das „Gewand des Heils“ an. Er zieht Christus an. Wer getauft wird, schlüpft in die Haut Jesu hinein. Das Gewand der Taufe kann man nicht einfach ablegen wie einen Mantel und innerlich an den Nagel hängen und so tun, als ob nichts gewesen wäre. Christen steht es gut an, sichtbar zu machen, wer sie sind und zu wem sie gehören. Als Minis tun wir das mit unseren Gewändern – aber auch außerhalb der Liturgie können wir dieses Farbe-Bekennen fortsetzen durch unser Eintreten für Gerechtigkeit und für das, was wahr ist. Christen sind Menschen, die auch im Alltag eine gute Figur abgeben, andere zum Nachdenken bringen und neugierig darauf machen, was der Grund ihrer Hoffnung ist, die sie prägt.* «

5. Gebet

Lass die Gruppenstunde mit einem Gebet ausklingen, für das ihr euch gemeinsam erhebt:

Herr, unser Gott,
in der Taufe hast du jedem von uns in besonderer Weise deine Liebe geschenkt.

Als Ministrantinnen und Ministranten tragen wir im Gottesdienst ein besonderes Gewand. Es weist uns als deine Diener aus – und es erinnert uns an unser Taufkleid, daran, wer wir sind und was wir für einen Auftrag haben.

Hilf uns und deiner Kirche, eine gute Figur abzugeben, wenn es darum geht, Menschen für dich und deine Frohe Botschaft zu begeistern.

Wärme mit deinem Gewand der Liebe alle, die eiskalt geworden sind oder unter der Kälte anderer leiden.

Schütze und segne mit deinem Gewand des Heils alle, die gefährdet sind durch Krankheit, Abhängigkeiten und andere Bedrohungen des Lebens.

Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.
Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

» **Anne Ferner-Steuer**
ist Diplom-Sozialarbeiterin und derzeit im Ideen- und Beschwerdemanagement des Bistums Trier tätig.

» **Iris Maria Blecker-Guczki**

GRUPPE II

Foto: Markus Lentner

Auf die Plätze, Augen zu, los!

Blind Date im Kirchenraum

Kirchenraumpädagogik: mit allen Sinnen den Kirchenraum erfahren, mit anderen Augen sehen, erleben und dem eigenen Glauben auf die Spur kommen. Persönliche Begegnung mit Gott, dazu lädt der Kirchenraum ein, dafür ist er gebaut und ausgestattet. Formen, Farben und Ausrichtung sind kein Selbstzweck, sondern Hinweis auf Gott. Und das ist erlebbar!

Vorbereitung

Aufmerksam und achtsam mit dem Raum umzugehen: Das geht auch für dich als Leiter dieser Gruppenstunde. Bereite die Orte in der Kirche, deine Materialien und deine eigene Einstimmung vor, bevor deine Minis kommen. Die einzelnen Module der Gruppenstunde ermöglichen es dir, die Reihenfolge abzuändern oder früher aufzuhören. Macht weiter, solange es allen Spaß macht und ihr alle bei der Sache seid.

Besprich vorab mit dem Pfarrer und Mesner, was ihr in der Kirche machen werdet und dass ihr einige ungewöhnliche Übungen vorhabt. Sollten Menschen in der Kirche sein, sprich sie an und erkläre kurz, was ihr machen werdet.

Probiere vor der Gruppenstunde die Partnerübung „Blinde führen“ (aus Schritt 4) vorher mit anderen Leitern aus. Dann kannst du von eigenen Erfahrungen sprechen!

» WAS IST KIRCHENRAUM-PÄDAGOGIK?

Kirchenräume sind Orte lebendigen Glaubens, steingewordene Glaubensgeschichte und spiritueller Erlebnisort. Drei Schritte ermöglichen das Entdecken des Kirchenraums mit allen Sinnen:

Den Raum entdecken Bewusstes Erleben von Größe und Ausstattung (vgl. Schritte 2 und 3 dieser Gruppenstunde).

Den Raum erleben Wahrnehmungsübungen mit allen Sinnen ermöglichen andere Zugänge (vgl. Schritt 4 dieser Gruppenstunde).

Den liturgischen Raum gestalten liturgische Orte haben eine Botschaft, die wir entdecken können (vgl. Schritt 5 dieser Gruppenstunde).

(Vgl. Kirchenräume (neu) entdecken, eine Arbeitshilfe zur Kirchenraumpädagogik. Ulrike Gerdiken. Deutscher Katechetenverein, München, 2. Auflage 2012, Seite 8)

Dauer: ca. 60 Minuten

Alter: ab 10 Jahren

Material:
- Augenbinde: Schal oder Stirnband (aus hygienischen Gründen bringen sie alle Ministranten selbst mit)
- Liste der Entdeckungsorte (Infokasten)
- Kerzen für alle Teilnehmenden
- Optional: Goldfolie und Holzstäbchen (Eis am Stiel)

Ablauf:
1. Intro
2. Raum entdecken (Dauer: 5 Minuten)
3. Ich sehe was, was du nicht siehst (Dauer: 10 Minuten)
4. Blind Date (Dauer: 25 Minuten)
5. Vertiefung (Dauer: 20 Minuten)
6. Bastelaktion „Kirche mitnehmen“ (Dauer: 20 Minuten)

Die „Sehenden“ leiten bei dieser Übung ihre „Blinden“ achtsam und vorsichtig zu verschiedenen Orten in der Kirche. Ohne zu Sprechen führen sie die Hände und Finger der „Blinden“. Dabei wird das Erleben auf das nonverbale Entdecken gelenkt (Wie fühlt sich der Ort an? Wie ist er beschaffen? Welche Größe hat er? etc). Wenn jedes Paar an einem anderen Ort startet, bleibt genug Abstand zwischen den Paaren. Dazu bekommen die „Sehenden“ eine Liste mit der Reihenfolge der liturgischen Orte, sowie ihren Startort (siehe Infokasten unter Schritt 4).

1. Intro

Begrüße deine Ministrantinnen und Ministranten und leite in die Gruppenstunde ein:

» *Die Kirche kennt ihr fast wie eure Hosentasche. Aber kennt ihr euch wirklich „blind“ in der Kirche aus? Miteinander werden wir einiges entdecken, was im Kirchenraum verborgen ist. Beim „Blind Date“ könnt ihr mit euren Händen Neues erfühlen.* «

2. Raum entdecken

Fahre fort:

» *Unsere Kirche ist ganz schön groß! Die Länge der Kirche messen wir in Schritten. Wie viele Schritte brauchst du, um von hinten nach vorne zu kommen? Alle messen leise nach und dann vergleichen wir die Schrittzahl.* «

Notiert die Anzahl der Schritte.

» Vermesst zu Beginn eure Kirche – mit Schritten oder „biblischen Maßen“. Foto: Markus Lentner

» MÖGLICHE ENTDECKERORTE

1. Altar
2. Ambo
3. Priestersitz
4. Altarglocken
5. Osterkerze
6. Taufbecken
7. Tabernakel
8. Kirchenbank
9. Kirchentüre
10. Weihwasserbecken

Optional
(nach Gruppengröße)

11. Kelch
12. Hostienschale
13. Evangeliar
14. Altarkerzen
15. Opferstock
16. Beichtstuhl
17. Marienstatue
18. Sakristeiglocke

» Lernt euren Kirchenraum mit verbundenen Augen kennen. Foto: Markus Lentner

» Spielt „Ich sehe was, was du nicht siehst“, um euren Blick für euren Kirchenraum zu schärfen. Foto: Markus Lenter

» *Stellt euch mit ausgebreiteten Armen auf und messt die Breite der Kirche. Wie viele Ministrantinnen und Ministranten brauchen wir? Wie oft brauchen wir die ganze Gruppe? Wer zählt die Minis?* «

Wenn ihr Lust habt, könnt ihr außerdem auch Altar und Ambo mit den „biblischen Maßen“ Elle oder Spanne vermessen.

3. Ich sehe was, was du nicht siehst

Lade deine Gruppe zur Wahrnehmungsübung ein:

» *Schaue dich alleine im Kirchenraum um. Lass dir dabei Zeit. Dir fällt bestimmt etwas Besonderes oder Interessantes oder Schönes auf. Merke es dir gut. Wenn du etwas gefunden hast, kommst du in die Mitte der Kirche. Dort stehe ich und warte auf dich.* «

Wenn alle da sind, spielt ihr „Ich sehe was, was du nicht siehst.“ Findet ihr durch Fragen heraus, was sich die einzelnen Ministrantinnen und Ministranten ausgesucht haben? Es darf nur mit „Ja“ oder „Nein“ geantwortet werden.

4. Blind Date

Leite in die Partnerübung ein und unterstütze deine Ministrantinnen und Ministranten bei der Partnerwahl:

» *Bei der nächsten Übung werden wir die Kirche entdecken. Die Regeln: mit verbunden Augen, ohne zu sprechen und nur mit den Händen. Einer/eine von euch bekommt die Augen verbunden oder schließt seine/ihre Augen. Der/die andere führt den/die „Blinde/-n“. Nach zehn Minuten wechseln wir die Rollen. Suche jetzt jemanden aus, mit dem du diese Partnerübung machen willst.* «

Wenn die Paare gewählt sind, lass deine Minis zur Achtsamkeit Vorschläge machen:

- Wie passe ich als sehende Begleitung auf meine/-n „Blinde/-n“ auf, damit er/sie sich nicht verletzt? (langsam und vorsichtig an der Hand führen, Hände des/der „Blinden“ auf interessante Stellen legen etc.)
- Was mache ich als „Blinder“, wenn es mir während der Übung unheimlich ist? (bitte um eine Pause und vergewissere dich kurz, wo du bist, vielleicht muss dein/-e Begleiter/-in vorsichtiger sein etc.)

Bei der Durchführung der Übung achtest du als Leitung darauf, dass jedes Paar an einem anderen Ort beginnt, damit genug Abstand zwischen den Paaren bleibt (siehe Vorbereitung). Achte ferner darauf, dass die „Sehenden“ ihre Führungsrolle ernst nehmen und auf ihre blinden Partner/-innen achten. Du behältst die Paare im Blick, gibst Tipps, greifst ein, wenn es zu laut wird oder die Übung nicht ernst genommen wird.

Am Ende der Übung sammelst du deine Ministrantinnen und Ministranten zu einem kurzen Austausch. Folgende Fragen darf jeder in der Runde kurz mit einem Satz beantworten:

- Wie hast du dich gefühlt (Blinde, Sehende)?
- Was war schwer/leicht?

5. Vertiefung (20 Minuten)

Teile Kerzen an deine Gruppe aus:

» *Du hast an einigen Orten vieles erfühlt. Suche dir einen Ort aus, der dir wichtig geworden ist. Zünde deine Kerze an der Osterkerze an und stelle sie an diesen Ort. Dann kommst du wieder zu mir.* «

Gehe mit deiner Gruppe nacheinander zu den Kerzen und lasse die Ministrantinnen und Ministranten erzählen,

» LITURGISCHE ORTE DEUTEN

Altar Mitte der Versammlung der Gemeinde. Der „Tisch des Brotes“ ist der Ort der Eucharistiefeier mit Brot und Wein. Weil Jesus Christus– wie er selbst es versprochen hat – immer wenn wir Eucharistie feiern, in Brot und Wein gegenwärtig ist, ist der Altar Symbol für Jesus Christus selbst.

Ambo Besonders gestalteter Ort für das Wort Gottes. Von hier aus werden Lesungen und Evangelium aus der Heiligen Schrift verkündet und in der Predigt ausgelegt.

Taufbecken Ort der Taufe. Die Aufnahme in die Gemeinschaft der Gemeinde wird hier gefeiert. Ein „Tauf-Update“ erhalten wir, wenn wir uns mit Weihwasser bekreuzigen.

Osterkerze Symbol für Jesus Christus, das „Licht der Welt“ und Zeichen seiner Auferstehung von den Toten.

» Lernt anschließend besondere Orte in der Kirche, die ihr zuvor ertastet habt, neu kennen. Foto: Markus Lentner

warum ihnen dieser Ort wichtig ist. (Was hast du hier gefühlt? Hast du etwas Besonderes entdeckt?) Ergänze das Statement um eine Deutung der liturgischen Orte (siehe Infokasten). So wird die Bedeutung für unseren Glauben deutlich.
Singt, immer wenn ihr die Station wechselt, gemeinsam den Liedruf „Geh mit uns auf unserm Weg“ (Norbert Weidinger, Ludger Edelkötter).
Lade deine Ministrantinnen und Ministranten abschließend ein, ruhig ihre Kerze zu holen und sich wieder um die Osterkerze zu versammeln. Wenn alle da sind, leitest du zum gemeinsamen Vaterunser ein:

» *Viele besondere Orte in unserer Kirche haben wir heute erlebt. Wir danken Gott für unsere Gemeinschaft im Glauben. Beten wir gemeinsam: Vater unser …* «

Singt dann noch einmal den Liedruf.

6. Bastelaktion „Kirche mitnehmen“
Wenn ihr noch Lust und Zeit habt, könnt ihr eine persönliche Erinnerung basteln. Die Bastelaktion kannst du so einführen:

» *Du hast in der Gruppenstunde bestimmt eine „Lieblingsstelle“ in der Kirche entdeckt, die du gerne magst, die ein besonderes Muster hat, die sich gut angefühlt. Du darfst diese Stelle mit dem Holzstäbchen auf die Goldfolie durchdrücken und deinen persönlichen Abdruck zur Erinnerung mit nach Hause nehmen.* «

Unterstütze deine Ministrantinnen und Ministranten beim „Abpausen“ von Formen (z. B. Altar-Struktur, Ambo-Verzierungen, Boden-Mosaik oder Tür-Relief).

» **Markus Lentner**
ist Referent für Ministrantenarbeit und religiöse Bildung in der Erzdiözese München und Freising und Mitglied im Beirat der Minibörse.

» MEHR KIRCHENRAUM-PÄDAGOGIK!

Kirchenräume (neu) entdecken
Die Arbeitshilfe zur Kirchenraumpädagogik bietet praxisorientiert Impulse und Methoden für die Arbeit mit Gruppen

Achtung, Messe!
Das „Erklärbuch“ zu den einzelnen Teilen des Gottesdienstes beschreibt verständlich liturgische Orte, Zeichen und Rituale.

Wir erleben Gottes Haus
Mit Kindern Kirchenräume entdecken
Don Bosco Verlag

Katholisch.de – Das Mobiliar in der „Wohnung des Herrn“
https://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/das-mobiliar-in-der-wohnung-des-herrn

Foto: mirecain, Pfarrbriefservice

„Wer genießen kann, beherrscht die Kunst des Lebens!“

Eine Gruppenstunde zur genussvollen Erfahrung unserer Sinne

Der Genuss ist eine Empfindung, die wir über unsere Sinne erfahren. Im Alltag erfüllen unsere fünf Sinne – Hören, Riechen, Sehen, Schmecken und Tasten – wichtige Aufgaben, damit wir gut zurechtkommen. Doch unsere Sinne sind nicht nur von nützlicher Natur. Sie lassen uns auch schöne Dinge genießen: Eine duftende Rose, ein süßes Vanilleeis, unser Lieblingslied, eine sanfte Berührung, eine schöne Aussicht. Diese Gruppenstunde will euch die Sinne näherbringen und jeden Sinn zum Genießen bringen.

Vorbereitung

Drucke die Bilder der Sinnesorgane aus, die wir für dich online vorbereitet haben, und klebe sie auf bunte Pappen. Besorge Räucherstäbchen und Naturgeräusche (Wald oder Meer) – zu Letzteren findest du eine große Auswahl auf gängigen Videoplattformen. Mit deinem Smartphone kannst du sie in der Gruppenstunde abspielen.

Mach dich mit der Anleitung für Wettermassage vertraut.

Lege in deiner Bibel bei 1 Tim 4,1–5 in Bändchen ein und bereite außerdem vier kleine Teller vor mit Schokolade, Obst (z. B. Erdbeeren, Kirschen, Äpfel), Käse (kleine Stückchen an Pickern) und Würstchen (z. B. Salamisticks, Mettwürstchen). Stelle die Stühle in einen Kreis und sorge dafür, dass alle Materialien griffbereit liegen.

Dauer: 50 Minuten

Alter: ab 9 Jahren

Material:
- Bilder der Sinnesorgane (zum Download auf www.miniboerse-online.de)
- Bibel
- Räucherstäbchen
- Naturgeräusche mit Abspielmöglichkeit
- Anleitung für die Wettermassage (zum Download auf www.miniboerse-online.de)
- vier Teller
- Schokolade
- Obst
- Käse
- Würstchen

Ablauf:
1. Einleitung (Dauer: 2 Minuten)
2. Biblischer Einstieg (Dauer: 5 Minuten)
3. Unsere Sinne kennenlernen (Dauer: 20 Minuten)
4. Genießen mit allen Sinnen (Dauer: 20 Minuten)
5. Abschluss (Dauer: 3 Minuten)

» Gott möchte, dass wir seine Schöpfung in vollen Zügen genießen.
Foto: Thomas E. Götz

1. Einleitung
Heiße deine Minis zur heutigen Gruppenstunde willkommen und führe sie in das Thema ein:

» *Heute dreht sich alles um das Genießen und unsere fünf Sinne. Wir brauchen sie, um unsere Umgebung wahrzunehmen und um uns im Alltag zurechtzufinden. Riechen, Sehen, Schmecken, Tasten und Hören sind überaus nützlich! Doch das ist nicht alles. Mit unseren Sinnen können wir Dinge genießen. Dinge, die das Leben schön und den Alltag abwechslungsreich machen. All das wollen wir in der kommenden Stunde selbst erfahren.* «

2. Biblischer Einstieg
Leite zur Bibelstelle über:

» *Man mag es kaum glauben – aber bereits in der Bibel finden sich Anhaltspunkte dazu, dass wir das Leben mit all unseren Sinnen genießen dürfen und sollen. Denkt einmal an die Hochzeit zu Kana. Jesus verwandelt in dieser Erzählung Wasser in den köstlichsten Wein, den die Hochzeitsgäste genießen dürfen. Ein anderes Beispiel finden wir im 1. Brief des Apostels Paulus an Timotheus.* «

Trage die Bibelstelle 1 Tim 4,1–5 vor:

Der Geist aber sagt ausdrücklich: In späteren Zeiten werden manche vom Glauben abfallen; sie werden sich betrügerischen Geistern und den Lehren von Dämonen zuwenden, getäuscht von heuchlerischen Lügnern, deren Gewissen gebrandmarkt ist. Sie verbieten die Heirat und fordern den Verzicht auf bestimmte Speisen, die Gott doch dazu geschaffen hat, dass die, die zum Glauben und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangt sind, sie mit Danksagung zu sich nehmen. Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut und nichts ist verwerflich, wenn es mit Dank genossen wird; es wird geheiligt durch Gottes Wort und durch das Gebet.
1 Tim 4,1–5

Erkläre anschließend weiter:

» *Paulus fordert uns dort geradezu dazu auf, all die köstlichen Dinge, die Gott geschaffen hat, zu genießen! Es heißt, Gott hat sie genau dafür gemacht, dass wir uns an ihnen erfreuen. Die einzige Bedingung ist, dass wir dankbar sein sollen für das, was er uns gibt – aber das sollte für uns selbstverständlich sein. Gott möchte, dass es uns gut geht. Er möchte, dass wir seine Schöpfung in vollen Zügen genießen. Und wie genau wir das tun können, wollen wir nun erfahren.* «

3. Unsere Sinne kennenlernen

Nacheinander stellst du nun die einzelnen Sinne vor. Lege immer zunächst das Bild in die Mitte und frage deine Minis, um welchen Sinn es sich hierbei handelt. Fahre dann mit dem kleinen Erläuterungstext fort.

Hören

„Mit unseren Ohren hören wir. Wissenschaftlich gesehen ist es die Wahrnehmung von Schallwellen. Diese Schallwellen können ganz unterschiedlich bei uns ankommen: Laut oder leise, hoch oder tief, als angenehm oder unangenehm empfunden. Überlegt einmal: Welche Geräusche sind in unserem Alltag besonders wichtig?“

Deine Minis können sich frei zu dieser Frage äußern. An dieser Stelle könnten zum Beispiel die Hupe, die Klingel oder das Martinshorn genannt werden. Anschließend sprichst du weiter:

„Wenn wir die Gedanken weg von der Nützlichkeit hin zum Genießen lenken, welche Geräusche, Töne oder Melodien empfindet ihr als besonders schön? Welche Schallwellen könnt ihr genießen?“

Jeder Mini, der möchte, kann seine eigene Meinung äußern.

„Stellt euch vor, ihr hättet keinen Hörsinn. Was würdet ihr vermissen?“

Auch hier können sich alle frei äußern.

Schmecken

„Mit unserer Zunge schmecken wir. Wissenschaftlich gesehen ist es das persönliche Erlebnis von Empfindungen auf der Zunge. Diese Empfindungen gibt es in fünf Kategorien: sauer, süß, bitter, salzig und umami, also herzhaft.“

Wie beim ersten Sinn stellst du deinen Minis nun nacheinander die folgenden Fragen, zu denen sie ihre Meinung kundtun können.

„Bei diesem Sinn ist es wahrscheinlich am einfachsten, von Genuss zu sprechen. Welche Speise oder auch Getränke genießt ihr?“ · *„Stellt euch vor, ihr würdet nichts schmecken. Was wäre anders in eurem Leben?“*

Sehen

„Mit unseren Augen sehen wir. Wissenschaftlich gesehen ist es die Verarbeitung von optischen Reizen. Diese Reize gibt es in unzähligen Versionen: Hell oder dunkel, groß oder klein, farbig oder farblos.“

Auch hier kommst du wieder über Fragen mit deinen Minis ins Gespräch: *„In welchen Alltagssituationen ist es besonders wichtig, etwas zu sehen?“* · *„Welche Dinge, die ihr mit den Augen wahrnehmt, empfindet ihr als Genuss, als besonders angenehm?“* · *„Stellt euch vor, ihr wärt blind. Was würdet ihr vermissen?“*

Riechen

„Mit unserer Nase riechen wir. Wissenschaftlich gesehen ist es die Wahrnehmung von Gerüchen. Gerüche gibt es in allen Variationen: Etwas riecht lieblich, moderig, blumig, rauchig, nach Chips, nach Grillwürstchen oder nach Abgasen. Mit fast jedem Geruch verbinden wir eine bestimmte Situation oder einer Sache.“

Stelle deinen Minis wieder Fragen: *„Womit verbindet ihr den Geruch nach Popcorn?“* · *„Womit verbindet ihr den Geruch nach Pferdeäpfeln?“* · *„Womit verbindet ihr den Geruch nach gebratenem Speck?“* · *„Welche Gerüche sind für euch ein Genuss?“*

Tasten

„Wir tasten mit unseren Händen und fühlen mit unserer gesamten Haut. Wissenschaftlich gesehen ist es die Fähigkeit, Berührungen wahrzunehmen. Alles, was wir berühren, fühlt sich unterschiedlich an: Es kann kalt oder warm, hart oder weich, feucht oder trocken sein. Wir können unterscheiden zwischen Dingen, die wir berühren oder Dingen, die uns berühren – wie zum Beispiel eine warme Hand auf unserer Schulter.“

Auch hier folgen dem Erklärtext wieder deine Fragen: *„Gibt es Berührungen, die ihr genießt? Oder Dinge, die ihr unheimlich gerne anfasst?“* · *„Was glaubt ihr, wie würde unser Leben aussehen, wenn wir keine Berührungen spüren könnten und sich alles gleich anfühlen würde oder wir überhaupt nichts fühlen würden?“*

4. Genießen mit allen Sinnen

Wenn alle Bilder in der Mitte liegen, bittest du deine Minis, sich falsch herum auf den Stuhl zu setzen, sodass ihr Rücken in die Mitte zeigt. Dann zündest du die Räucherstäbchen an und stellst sie in die Mitte:

» *Nachdem wir nun alle fünf Sinne kennengelernt haben, wollen wir sie nun*

direkt ansprechen und einfach nur in Ruhe genießen. Macht es euch bequem. Schließt die Augen, nehmt den Geruch wahr und genießt die Stille. «

Nach ein paar Minuten kannst du die „Musik" mit den Naturgeräuschen leise im Hintergrund starten:

» *Unsere Ohren vermitteln uns nun, dass wir uns im Wald/am Meer befänden. Traut euren Ohren und lasst euch darauf ein. Vor eurem inneren Auge erscheinen sicherlich Bilder, die zu diesen Klängen passen. Werft allen Ballast, alle Sorgen des Alltags ab und nehmt euch die Zeit, euch im Wald/am Strand umzuschauen …* «

Nach ein paar weiteren Minuten gehst du nun von Mini zu Mini und „verwöhnst" jeden mit einer kleinen sogenannten Wettermassage: Ahme die Sonne (Hände warmreiben und auf den Rücken legen), Wolken (Rücken leicht mit den Händen reiben), Regen (mit den Fingerspitzen auf den Rücken klopfen), starken Regen (stärkeres Klopfen), Blitze (einen Finger schnell im Zickzack über den Rücken fahren), Donner (leichtes trommeln mit den Handballen), Wind (leicht Pusten und über den Rücken streicheln), nachlassenden Regen und schließlich erneut die Sonne nach.
Kläre vor Beginn, ob es für die Teilnehmerin/den Teilnehmer in Ordnung ist, dass du sie/ihn am Rücken berührst und welche Berührungen sie/er nicht möchte. Wenn jemand keine Massage genießen möchte, ist das auch okay.

Wenn alle Minis, die das wollten, deine Wettermassage genossen haben, kannst du die Musik langsam ausblenden. Deine Minis können die Augen wieder öffnen und sich richtig herum hinsetzen.

» *Nun, da wir vollkommen entspannt sind, möchten wir auch unserem Geschmackssinn einen Genuss bieten.* «

Stelle nun die kleinen Teller mit Obst, Schokolade, Käse und Würstchen in die Mitte. Deine Minis dürfen sich ganz nach ihrem Geschmack bedienen und nehmen, was für sie ein Genuss ist. Es geht dabei nicht darum, etwas zu essen, weil man hungrig ist, sondern es bewusst im Mund zu spüren und zu genießen. Während ihr genießt, können deine Minis vielleicht noch erzählen, was für sie zum Genießen dazugehört oder wie ein Tag voller Genüsse für sie aussehen würde.

5. Abschluss

Wenn ihr „zu Ende genossen" habt, kannst du deine Minis mit folgenden Worten verabschieden:

» *Heute haben wir unsere Sinne näher kennengelernt und ganz bewusst mit ihnen genossen – denn das ist ein Geschenk Gottes. Vielleicht hat diese Gruppenstunde euch aufmerksam dafür gemacht, auch im Alltag öfter darauf zu achten, was eure Sinne gerade wahrnehmen. Dann genießt diese Empfindungen und dankt Gott für dieses Geschenk. In jedem Fall wünsche ich euch ein Leben, das ihr in vollen Zügen genießen könnt!* «

» Lasst die Gruppenstunde genussvoll und sinnlich ausklingen, indem ihr euch etwas Leckeres gönnt. Foto: Martin Manigatterer, Pfarrbriefservice

» **Stephanie Hartmann-Blath** ist Lehrerin für katholische Religion an einer Grundschule.

GRUPPE III
MINITAG

Foto: Subbtina Anna, shutterstock.com

Lasst uns das Leben in vollen Zügen genießen

Ein genussvoller Minitag für alle Sinne!

Die schönen Dinge des Lebens genießen – oft geht das im Alltag unter. Gerade deshalb bietet es sich an, einen Minitag zu diesem Thema zu gestalten. Dieser gemeinsame Tag mit eurer Messdienergemeinschaft will euch eure Sinne bewusst werden lassen und das Genießen ermöglichen.

Vorbereitung

Suche dir zunächst helfende Hände in deiner Leiterrunde, damit ihr den Minitag gemeinsam planen und durchführen könnt. Wählt einen passenden Termin: Für den Minitag eignet sich ein Wochenendtag im Sommer. Das Wetter kann man natürlich nicht beeinflussen, aber für den Outdoor-Part wäre es schön, wenn es wenigstens nicht regnet. Suche für den (be-)sinnlichen Spaziergang eine geeignete Strecke raus, die zu den Stationen passt und nicht länger als drei Kilometer ist.

Lege die „Haltestellen" für die Stationen vorher fest. Kläre außerdem ab, welche Räume euch für die Workshoparbeit zur Verfügung stehen. Für jeden Workshop brauchst du einen Verantwortlichen, der ihn leitet. Viele Leiterrunden sind aus so vielfältig begabten jungen Menschen zusammengesetzt, dass sich für jeden Bereich ein „Experte" finden lässt. Falls nicht, könnt ihr vielleicht in eurer Gemeinde nach Unterstützern suchen (euer Kirchemusiker könnte zum Beispiel den musikalischen Workshop betreuen). Lade dann deine Minis rechtzeitig mit einem Brief zu diesem Minitag ein. Erkläre, was wann und wo passiert, wie die Verpflegung aussieht und bitte um eine Anmeldung, damit du weißt, wie viele Minis dabei sind. Je nachdem wie eure Kasse gefüllt ist, kannst du ggf. einen kleinen Teilnehmerbeitrag für die Materialkosten erheben.

Smoothies
in liturgischen Farben

ROT

Zutaten:

150 g Erdbeeren
100 g Himbeeren
1 Banane

Der Smoothie ist erfrischend und ich bin mir sicher er schmeckt allen, die gerne Erdbeer- oder Himbeereis essen. Für meine Verhältnisse ist er recht süß. Ich stehe eher auf bittere Getränke. Man könnte diesen Smoothie mit Zitronensaft etwas bitterer werden lassen. Beim nächsten Mal werde ich die Banane gegen eine Blutorange eintauschen – wenn es denn Zeit für dieses Obst ist.

Generell gilt:

Frisches Obst und Gemüse sind die besten Smoothiezutaten, die ihr nehmen könnt. Versucht weitestgehend auf Joghurt oder andere cremige Flüssigkeiten zu verzichten. Verdünnen kann man mit Tees verschiedener Geschmacksrichtungen oder einfach Wasser – verdicken kann man z.B. mit einer Banane. Mit einer Banane wird der Smoothie auch süßer, mit Zitronen- oder Limonensaft kann man ihn bitterer machen. Frische Kräuter z.B. aus dem Garten können euren Rohkost -Smoothies das besondere Etwas geben – versucht euch einfach aus und genießt es.

Bei der Befüllung des Behälters müsst ihr euch ganz dringend an die Bedienungsanleitung halten. Neben Obst und Gemüse muss noch ausreichend Wasser dazu. Sonst könnt ihr den Smoothie mit dem Löffel oder gar der Gabel essen – was manchmal auch keine schlechte Idee ist.

VIOLETT

Zutaten:

½ Apfel
min. 300 g Heidelbeeren / Blaubeeren
½ Banane
Eiswürfel

Die Heidelbeeren sind hier der Knaller und lassen den Smoothie lila werden – es braucht aber mindestens 300 g, um eine schöne Farbe zu bekommen. In diesem Fall würde ich zur Versüßung durch die Banane raten – Apfel und Heidelbeere können das ganze sehr sauer lassen. Die Ergänzung mit einem Eiswürfel kühlt den Smoothie schön ab. Perfekt für heiße Tage.

GRÜN

Zutaten:

aufgebrühter Pfefferminztee
½ Apfel
½ Gurke
½ Limone
Handvoll Rucola

Rucola sorgt für ein schönes Grün – je mehr desto besser. Der Smoothie schmeckt diesmal etwas saurer, da die Banane fehlt. Die Limone setzt sich klar durch. Aufgegossen habe ich die Bestandteile diesmal mit aufgebrühtem Pfefferminztee, was dem ganzen noch eine besondere Note gibt. Mit Minz-blättern könnt ihr den Geschmack noch stärker herausholen.

Wenn ihr ihn eiskalt servieren wollt, dann friert doch einen Tag davor Pfefferminztee als Eiswürfel ein und benutzt diese anstelle Wasser.

Layout und Gestaltung: Béatrice Giebelhäuser / Kontrapunkt Satzstudio Bautzen; Fotos: Philipp Brutscher / pixelio.de; Illustrationen: © freepik.com

Dauer: ca. 5 Stunden

Alter: ab 9 Jahren

Material:
- Material zur Gruppenstunde „Wer genießen kann, beherrscht die Kunst des Lebens!“ (Seite 17)
- Anleitung für den (be-)sinnlichen Spaziergang (zum Download auf www.miniboerse-online.de)
- Traubenzucker
- Materialien für die Workshops (siehe Workshops)
- Säckchen mit Schmunzelsteinen (z. B. bunte Glasnuggets)
- Liedblätter

Ablauf:
1. Begrüßung, Vorstellung des Tagesablaufs und Gebet zum Start in den Tag (Dauer: 10 Minuten)
2. Gruppenstunde „Wer genießen kann, beherrscht die Kunst des Lebens!“ (Dauer: 50 Minuten)
3. (Be-)sinnlicher Spaziergang (Dauer: 60 Minuten)
4. Mittagspause (Dauer: 60 Minuten)
5. Sinnliche Workshops (Dauer: 90 Minuten)
6. Ausstellung (Dauer: 30 Minuten)
7. Tagesabschluss (Dauer: 10 Minuten)

Gerade wenn es um das Genießen geht, ist die Frage nach der Verpflegung zu klären. Eine abwechslungsreiche und für die Messdienerkasse sparsame Möglichkeit wäre ein Mitbringbuffet: Im Rahmen der Anmeldung gibt jeder an, was er zum Mittagessen mitbringen möchte (z. B. Salat, Frikadellen, Brot, Nachtisch etc.).

Zur Mittagspause wird alles aufgebaut und alle können das vielfältige Angebot genießen. So sollte für jeden etwas dabei sein, was er gerne mag. Bitte achte auch auf Unverträglichkeiten etc., die du im Elternbrief abfragst. Bei der Anmeldung kannst du auch steuern, wer jeweils was mitbringt, damit es z. B. nicht auf einmal acht Salate, aber kein Brot gibt. Außerdem sollten den ganzen Tag über Getränke zur Verfügung stehen.

Besorge alle Materialien, die du für den Minitag brauchst und platziere sie einsatzbereit.

1. Begrüßung, Vorstellung des Tagesablaufs und Gebet zum Start in den Tag

Startet gemeinsam in den Tag, indem du deine Minis zu diesen sinnlichen und genussvollen Stunden begrüßt und ihnen den Tagesablauf erklärst.

Singt gemeinsam das Lied „In der Mitte der Nacht“ (T.: Sybille Fritsch-Oppermann, M.: Fritz Baltruweit). Anschließend sprichst du das folgende Gebet:

Guter Gott, Schöpfer der Welt, der Anfang eines neuen Tages liegt vor uns. Wir wollen ihn gemeinsam mit unserer Messdienergemeinschaft verbringen und deine Schöpfung, die du uns geschenkt hast, mit allen Sinnen entdecken und genießen. Schenke uns eine tolle gemeinsame Zeit und lass uns am Ende des Tages auf erfahrungsreiche und genussvolle Stunden zurückblicken.
Amen.

» Macht nach der Gruppenstunde einen (be-)sinnlichen Spaziergang.
Foto: Martin Manigatterer, Pfarrbriefservice

2. Gruppenstunde „Wer genießen kann, beherrscht die Kunst des Lebens!“

Führe die Gruppenstunde so durch, wie auf den Seiten 17 ff. beschrieben.

3. (Be-)sinnlicher Spaziergang

Leite den Spaziergang mit den entsprechenden Stationen so, wie beschrieben. Du findest die Anleitung als Downloadmaterial auf www.miniboerse-online.de.

4. Mittagspause

Bereitet nun eure Mittagspause vor. Nehmt euch ausreichend Zeit, auch in diesem Tagesabschnitt zu genießen: Nicht nur das Essen, die Gerüche und den Geschmack des vielfältigen Buffets, auch das Beisammensein in einer netten Gesellschaft kann man genießen.

5. Sinnliche Workshops

Stelle im Anschluss an die Mittagspause die Workshops vor. Die Minis können wählen, mit welchem Sinn sie sich in den kommenden 90 Minuten beschäftigen möchten.

Workshop zum Riechen und Fühlen

Material: Schuhkartondeckel, Materialien zum Fühlen, blickdichte Becher, Butterbrotpapier, Gummibänder, Duftstoffe.

In diesem Workshop sollen ein Geruchsmemory und ein Tastgang erstellt werden. Für beide sinnliche Erfahrungen solltet ihr zunächst überlegen, welche Dinge, Gegenstände und Materialien ihr verwenden möchtet. Schreibt eine Liste mit Dingen, die ihr einkaufen müsst, und eine Liste mit Dingen, die ihr in der Umgebung sammeln könnt. Einige können dann den Einkauf erledigen, andere in die Natur gehen (Sollte das nicht möglich sein, kannst du natürlich einige Materialien auch schon im Vorhinein besorgen.).

Für den Tastgang braucht ihr die Schuhkartondeckel. Jeder Deckel erhält einen anderen Untergrund, alle Deckel hintereinandergelegt ergeben den Tastgang. Mögliche Materialien sind z. B. Sand, Kies, Gras, Holz, Stofffetzen, Erde. Die Fühlenden werden dann blind über den Tastgang geführt und sollen den jeweiligen Untergrund erfühlen.

Für das Duftmemory braucht ihr die blickdichten Becher, das Butterbrotpapier und die Gummibänder. Jeweils zwei Becher werden mit dem gleichen Duftstoff gefüllt. Dann wird über den Becher mithilfe des Gummibands Butterbrotpapier gespannt, sodass man nicht reinsehen kann. Mit einem Zahnstocker werden ein paar Löcher in das Papier gepickt, sodass man den Duft gut riechen kann. Ziel des Memorys ist es, die gleichen Düfte zuzuordnen und zu benennen. Mögliche Düfte: Curry, Zitrone, Rosmarin, Pfefferminz, Waldboden etc.

Workshop zum Sehen

Material: Maleranzüge, Acrylfarben, Leinwände, Pinsel, Wasserbecher, Zeitungen zum Auslegen.

Ziel dieses Workshops ist die Verschönerung eurer Jugend- oder Pfarrräume. Mit Acrylfarben könnt ihr auf Leinwände Bilder malen. Die Teilnehmenden können alleine auf kleinen Leinwänden oder zusammen auf einer großen malen. Das Thema sollte dabei nicht vorgegeben werden. Jeder kann malen, was für sein Auge schön erscheint. Dann sucht ihr gemeinsam einen Platz zum Aufhängen. Vielleicht gibt es in einem Raum ja sogar eine Wand, die ihr direkt bemalen könnt (das müsstet ihr natürlich vorher abklären und um Erlaubnis fragen)?

Workshop zum Hören

Material: Liederbücher, Papier, Stifte, ggf. Instrumente.

In diesem Workshop sollt ihr euch daran versuchen, ein Lied oder einen Rap zu schreiben. Dazu können die Teilnehmenden zunächst die Liederbücher durchschauen und eine geeignete Melodie heraussuchen. Zum Beispiel eignen sich die Melodien der Lieder „Erfreue dich Himmel, erfreue dich Erde“ oder „Danke für diesen guten Morgen“, um neue Strophen mit eigenem Text dazuzuschreiben.

Anschließend solltet ihr euch einigen, welches Thema euer Lied haben soll. Vielleicht schreibt ihr ein Lied über eure Messdienergemeinschaft? Oder ein Sinne-Lied: eine Strophe für jeden Sinn? Textet munter drauf los zu eurem Thema. Stellt euch gegenseitig eure Überlegungen vor und feilt gemeinsam daran. Ihr werdet erstaunt sein, welche kreativen Ideen in so einer Kleingruppe zustande kommen! Zum Schluss übt ihr euer neues Lied ein. Optimal wäre natürlich eine Workshopleitung, die ein Instrument spielt und euch begleiten kann.

» Erstellt ein Duftmemory, mit dem ihr euch gegenseitig herausfordert. Foto: Thomas E. Götz

Workshop zum Schmecken

Materialien: kopierte Rezepte aus der Heftmitte, Gläser.

In der Heftmitte findest du Smoothie-Rezepte zum Herausnehmen. In diesem Workshop sollen die verschiedenen Smoothies in den liturgischen Farben ausprobiert und genossen werden. Wenn es möglich ist, könnt ihr zunächst eine Einkaufsliste erstellen und gemeinsam alle Zutaten besorgen. Andernfalls besorgst du alles Nötige im Voraus. Die Minis können dann die Smoothies mixen, probieren und vielleicht auch selbst noch ein Rezept für einen Smoothie erstellen. Zum Schluss bereitet ihr so viele Smoothies vor, wie es Teilnehmer am Minitag gibt.

» Leckere Smoothie-Rezepte findet ihr in der Mitte dieser Minibörse.
Foto: Peter Nierhoff

6. Ausstellung

Nachdem alle Workshops abgeschlossen sind, werden die Ergebnisse nun in einer Art offenen Ausstellung den anderen Minis präsentiert. Während ihr die Smoothies schlürft, könnt ihr den Klängen des neuen Mini-Songs lauschen, die Bilder zur Verschönerung des Jugendraums betrachten, das Duftmemory lösen und im Tastgang eure Füße fühlen lassen.

Eine schöne Idee ist es, die Resultate des heutigen Tages z. B. auch im Rahmen eines Gemeindecafés der Gemeinde zu präsentieren.

7. Tagesabschluss

Versammelt euch zum Abschluss des gemeinsamen Tages noch einmal im Kreis. Gib das Säckchen mit den Schmunzelsteinen herum:

» *Jeder darf sich einen Schmunzelstein herausnehmen und in dem Moment sagen, welche Erfahrung er von diesem Tag mit nach Hause nimmt. Den Stein könnt ihr als Erinnerung an diesen Tag in eure Tasche mit euch tragen. Und immer, wenn ihr ihn dann mal in eurer Tasche fühlt, dann denkt daran, das Leben zwischendurch auch mal bewusst zu genießen.* «

Nachdem das Säckchen rumgegangen ist und jeder, der möchte, etwas gesagt hat, sprichst du das Abschlussgebet, zu dem du erst einlädst und das ihr mit einem gemeinsamen Kreuzzeichen beendet.

Guter Gott, Schöpfer der Welt.
Du hast uns diesen erfahrungsreichen Tag geschenkt.
Wir danken dir für diese genussvollen Erlebnisse.
Wir bitten dich: Lass uns auch auf unserem weiteren Weg offen sein dafür, die Schönheit deiner Schöpfung wahrzunehmen und zu genießen.
So segne uns alle der gütige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.
Amen.

Singt zum Abschluss gemeinsam das Lied „Gott gab uns Atem, damit wir leben“ (T.: Eckart Bücken, M.: Fritz Baltruweit).

» Verteile am Ende Schmunzelsteine als Erinnerung an den Minitag.
Foto: amazon.com

» **Stephanie Hartmann-Blath**

Foto: Peter Weidemann, Pfarrbriefservice

Haltet die Welt an

Eine Andacht für Krisensituationen

Manchmal treffen uns Schicksalsschläge ganz unvorbereitet. Ein Mini aus der Gruppe hat einen Angehörigen verloren, jemand hatte einen schweren Unfall, ein Terroranschlag trifft Deutschland. Oft macht uns dies hilflos und sprachlos. Dann ist es gut,dass wir unsere Gedanken, unsere Trauer, unsere Fragen, ja auch unsere Wut vor Gott bringen können.

Vorbereitung

Je nachdem, welche Station(en) ihr aufgreifen möchtet, braucht ihr Zettel und Stifte sowie einen Korb, um die beschriebenen Zettel hineinzulegen, Teelichte und ein Feuerzeug. Gestaltet mit dem Tuch, der Kerze und dem Kreuz eine Mitte und – mit den entsprechenden Materialien – die Stationen.

Je nachdem, ob ihr euch diese Andacht selbst zutraut und wie schwer die Situation ist, solltet ihr euch Unterstützung von einem Seelsorger holen, der die Andacht begleitet. Das kann euer Pfarrer sein, eure Gemeindereferentin, aber auch eine andere Vertrauensperson, die dieser Aufgabe gewachsen ist.

Bitte vorab einen deiner Minis, sich mit der Lesung vertraut zu machen.

1. Begrüßung und Eröffnung

Begrüße deine Minis und führe anschließend in die Andacht ein:

» *„Haltet die Welt an!“, heißt es in einem Lied der Band Glashaus. „Es fehlt ein Stück“. Wenn ein schweres Ereignis unser Leben erschüttert, fühlen wir uns aus der Bahn geworfen. Wir brauchen Zeit, um zu verarbeiten, was passiert ist. Aber um uns herum geht das Leben weiter. Jetzt wollen wir uns Zeit nehmen, für einen Moment „anhalten“ und unsere Gedanken vor Gott bringen.*
Wir sind dazu zusammengekommen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. «

Macht zu den letzten Worten gemeinsam das Kreuzzeichen.

Dauer: ca. 30 Minuten

Alter: ab 13 Jahren

Material:
- Tuch für die gestaltete Mitte (außer ihr feiert in der Kirche)
- Kerze
- Kreuz
- Teelichte
- Zettel
- Stifte
- Korb für die Fürbitten
- Feuerzeug

Ablauf:
1. Begrüßung und Eröffnung
2. Gebet
3. Lied
4. Lesung und Kurzkatechese
5. Stationen in Stille
6. Fürbitten
7. Vaterunser
8. Segensbitte
9. Lied

2. Gebet
Lade alle zum Beten ein und trage das folgende Gebet vor:

» *Lasst uns beten:* «

Kurze Stille zum persönlichen Gebet.

In einem Meer von Tränen
versinke ich,
mein Gott

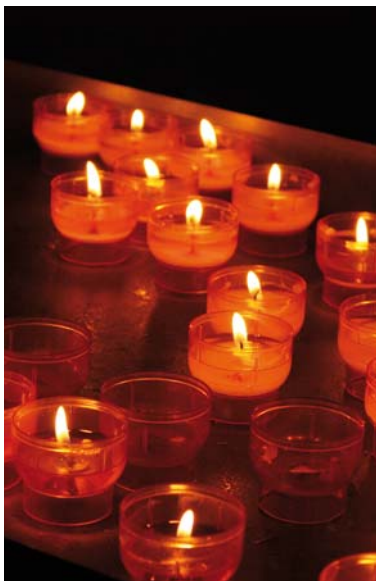
In einen Abgrund von Trauer
falle ich,
mein Gott

Und ich hoffe,
dass auf dem Boden des Meeres
das Leben ist
und in der Tiefe des Abgrunds
Du selbst,
der alle Toten lebendig macht,
mein Gott

aus „Du Atem meines Lebens. Ausgewählte Gebete", von Anton Rotzetter, Herder, 2005

3. Lied
Singt gemeinsam das Lied „Ein Licht in dir geborgen" von Gregor Linßen.

4. Lesung und Kurzkatechese
Bitte jenen Mini, der sich zu Anfang dazu bereit erklärt hat, die folgende Lesung vorzutragen:



» Verleiht am Anfang der Andacht in einem Gebet eurer Trauer Ausdruck. Foto: Norbert Becker, Pfarrbriefservice

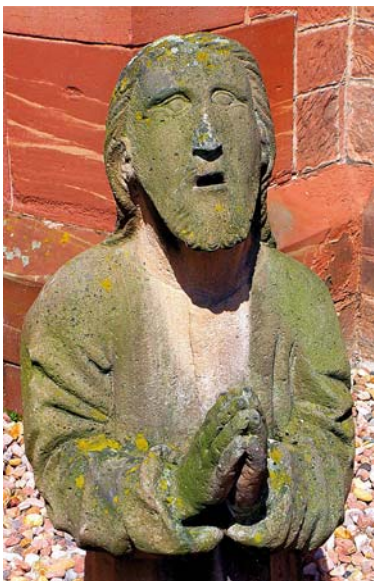
Lesung aus dem Evangelium nach Matthäus:

Darauf kam Jesus mit ihnen zu einem Grundstück, das man Getsemani nennt, und sagte zu den Jüngern: Setzt euch hier, während ich dorthin gehe und bete! Und er nahm Petrus und die beiden Söhne des Zebedäus mit sich. Da ergriff ihn Traurigkeit und Angst und er sagte zu ihnen: Meine Seele ist zu Tode betrübt. Bleibt hier und wacht mit mir! Und er ging ein Stück weiter, warf sich auf sein Gesicht und betete: Mein Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber. Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst. Und er ging zu den Jüngern zurück und fand sie schlafend. Da sagte er zu Petrus: Konntet ihr nicht einmal eine Stunde mit mir wachen? Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet! Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Wieder ging er weg, zum zweiten Mal, und betete: Mein Vater, wenn dieser Kelch an mir nicht vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, geschehe dein Wille. Als er zurückkam, fand er sie wieder schlafend, denn die Augen waren ihnen zugefallen. Und er ließ sie, ging wieder weg und betete zum dritten Mal mit den gleichen Worten. Danach kehrte er zu den Jüngern zurück und sagte zu ihnen: Schlaft ihr immer noch und ruht euch aus? Siehe, die Stunde ist gekommen und der Menschensohn wird in die Hände von Sündern ausgeliefert. Steht auf, wir wollen gehen! Siehe, der mich ausliefert, ist da.

Mt 26,36–46

Haltet anschließend einige Minuten Stille. Greife dann die Lesung auf:

» *Jesus weiß, was ihm bevorsteht. Verrat, Verspottung, Schmerzen, Tod. Er hat Angst. Schwitzt Blut und Wasser. Am liebsten würde er das alles nicht erleben müssen. Seine besten Freunde verstehen nicht, was in ihm vorgeht. Sie schlafen ein, obwohl er sie gebeten hatte, mit ihm zu wachen. Jesus fühlt sich verlassen. In dieser Situation wendet er sich an Gott, seinen Vater und bittet um Hilfe, all das durchzustehen, was vor ihm liegt. Das können auch wir tun. Gott ist auch unser Vater, unsere Mutter. Wir können ihm anvertrauen, dass wir Angst haben, dass wir uns einsam, verlassen und unverstanden fühlen. Dass wir nicht wissen, wohin mit unserem Schmerz, unserer Angst. Wir dürfen ihn darum bitten, uns beizustehen und zu helfen.* «



» Hört in der Lesung, wie verlassen sich Jesus auf dem Ölberg gefühlt hat. Er hat sich in dieser Situation an seinen Vater gewendet – so wie auch wir das können, wenn wir verzweifelt sind. Foto: Friedbert Simon, Pfarrbriefservice

5. Stationen in Stille

Erkläre deinen Minis, welche Aufgaben sie an den Stationen nachgehen können, die du aufgebaut hast. Bitte sie, dabei unbedingt absolute Stille zu halten.

Station 1: Teelichte anzünden

An dieser Station können die Teilnehmer ein Teelicht anzünden. Bitte jeden, all seine Gefühle – seine Wut, Trauer, Ohnmacht – in diese Kerze zu legen. Wenn sie anschließend dazu bereit sind, können deine Minis ihr Licht vor Gott bringen, indem sie das Teelicht mit ihren Gefühlen vor das Kreuz stellen.

Station 2: Bitten schreiben

Lade alle ein, ihre Bitten auf vorbereitete Zettel zu schreiben und sie anschließend in den Korb zu legen. Wer will, kann seine Bitte auch behalten, um sie im Anschluss laut vorzutragen und alle um ihr Gebet zu bitten. Alle anderen Bitten werden später mit im stillen Gebet aufgegriffen.

Station 3: Klagen aufschreiben

Bitte deine Minis, an dieser Station Klagen zu formulieren und anschließend in den Korb zu legen. Möglicherweise könnt ihr auch die Klagen später im Gebet vor Gott tragen.

6. Fürbitten

Tragt nun eure Anliegen – Bitten, Fürbitten, Klagen – für den entsprechenden Anlass vor. Tragt jedes Gebetsanliegen mit dem Liedruf „O Lord Hear My Prayer" (zu finden z. B. im Liedbuch „Feiert Jesus, Teil 2") gemeinsam vor Gott. Wenn jemand verstorben ist:

1. Herr, wir bitten dich für *Name:* Nimm sie / ihn auf in deine Gegenwart.
2. Wir bitten dich für die Familie von *Name:* Steh ihr bei und schenke ihr Kraft.
3. Wir bitten dich für die Freunde von *Name:* Sei du ihnen Trost und richte sie auf.

Wenn jemand schwer krank ist oder einen Unfall hatte:

1. Herr, wir bitten dich für *Name:* Hilf ihr / ihm, stärke sie / ihn und gib ihr / ihm Kraft.
2. Wir bitten dich für die Familie von *Name:* Steh ihr bei und schenke ihr Kraft.
3. Wir bitten dich für die Freunde von *Name:* Sei du ihnen Trost und richte sie auf.

Nach einem Anschlag oder einem anderen dramatischen Ereignis:

1. Herr, wir bitten dich für alle, die bei diesem Anschlag ihr Leben verloren haben.
2. Wir bitten um Genesung für alle, die verletzt worden sind.
3. Wir bitten dich um den Zusammenhalt aller Menschen in unserem Land.

» Tragt eure Klagen, Bitten und Gebetsanliegen vor Gott. Foto: pixabay.com

Fügt jeweils anschließend ggf. jene Bitten und / oder Klagen ein, die in eurer Runde formuliert worden sind.

All unsere persönlichen Bitten, Fragen und Klagen bringen wir nun in Stille zu dir.

Stellt den Korb mit den aufgeschriebenen Gebetsanliegen vor das Kreuz und haltet einen Moment Stille.

7. Vaterunser

Leite zum Vaterunser über:

» *Gott hört unsere Bitten. Die ausgesprochenen und die unausgesprochenen und die, für die uns die Worte fehlen. Jesus selbst hat uns ein Gebet gegeben, das wir gerade dann beten können, wenn unsere eigenen Worte ausgehen. So beten wir zusammen das Vaterunser.* «

8. Segensbitte

Bitte zum Abschluss um Gottes Segen und beschließt die Andacht mit einem gemeinsamen Kreuzzeichen.

Gott, du bist der Ursprung des Lebens und das Ziel.
Wir glauben an deine heilende Gegenwart.
Wir haben unsere Klagen, unseren Schmerz und unsere Bitten vor dich gebracht.
Bleibe bei uns, wenn wir wieder auseinandergehen.
Und schenke uns deinen reichen Segen.
Den Segen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.

9. Lied

Singt gemeinsam das Lied „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ (GL 430).

» **Andrea Koob** ist Referentin für Ministrantenpastoral im Bistum Fulda und Mitglied im Beirat der Minibörse.

Foto: asiandelight, shutterstock.com

Ich warte auf dich!

Eine Andacht zum Kurzfilm „Der verlorene Sohn“

Die Themen Freiheit, Einsamkeit und Angenommen-Sein stehen im Mittelpunkt dieser kleinen geistlichen Auszeit mit filmischen und musikalischen Impulsen.

Vorbereitung
Verdunkle euren Gruppenraum. Laptop, Beamer, Leinwand und Musikboxen sollten schon aufgebaut sein, bevor deine Minis kommen. Stelle die Stühle in einen Halbkreis, damit alle zur Leinwand schauen können. Stelle die große Kerze in die Mitte und lege auf jeden Platz eine kleine Kerze.

1. Lied, Schrifttext und Stille
Singt zu Beginn das Lied „Meine Hoffnung und meine Freude“ (Taizé).
Beginnt dann diese Andacht mit dem gemeinsamen Kreuzzeichen – im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Trage den folgenden Auszug aus dem Lukasevangelium vor:

Weiter sagte Jesus:
Ein Mann hatte zwei Söhne.
Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht!
Da teilte der Vater das Vermögen unter sie auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen.
Lk 15,11–13a

Dauer: ca. 45 Minuten

Alter: ab 10 Jahren

Material:
- Laptop mit Internetanschluss
- ggf. Beamer und Leinwand
- Boxen, um Musik abzuspielen (im Idealfall auch mit Internetanschluss)
- große Kerze
- so viele kleine Kerzen wie Teilnehmer

Ablauf:
1. Lied, Schrifttext und Stille
2. Beginn des Kurzfilms und Reflexion
3. Fortsetzung des Kurzfilms, Wahrnehmungsübung und Austausch
4. Menschen, die wir lieben
5. Vaterunser
6. Abschluss mit Segensbitte

Haltet einen kurzen Moment Stille. Wende dich dann an deine Minis:

» *Kennt ihr das? Kennt ihr das Gefühl: Ich möchte den ganzen Quatsch hier jetzt nicht mehr sehen und haben und auch nichts mehr machen müssen. Einfach mal alles hinter sich lassen. Keine Schule, keine lästigen Hausaufgaben, keine Eltern und Geschwister, die nerven. Einfach mal das alles lassen können.*
Schließt bitte die Augen. Halten wir gemeinsam kurz Stille. Versucht euch in dieses Gefühl zu vertiefen. Das Gefühl, einfach alles Nervige mal hinter euch zu lassen. «

Haltet ein bis zwei Minuten Stille.

2. Beginn des Kurzfilms und Reflexion

Zeigt auf dem Laptop oder der Leinwand den Kurzfilm „Der verlorene Sohn“, den wir auf www.miniboerse-online.de für euch verlinkt haben. Pausiert bei Minute 2:36.
Lasst den Beginn des Films kurz auf euch wirken. Wende dich dann an deine Minis:

» *Das Leben läuft leider nicht immer so, wie wir uns das vorstellen. Das ist nicht nur die Erfahrung von diesem Sohn, der jetzt plötzlich kein Geld mehr hat, einen Job, den er hasst, und auch sonst nicht mehr viel. Das ist das Gegenstück zu vorher, zu seiner Sehnsucht nach Freiheit, nach einem Leben ohne Vorgaben und Sorgen. Die Erfahrung, dass das Leben manchmal genau das Gegenteil für uns bereithält.*
Die wenigstens von euch haben wahrscheinlich das Problem, einen miesen Aushilfsjob zu haben oder bei den Schweinen arbeiten zu müssen, aber

» Schaut euch gemeinsam den Kurzfilm „Der verlorene Sohn“ an, den die Hoffnungskirche Kaiserslautern veröffentlicht hat.
Foto: Hoffnungskirche Kaiserslautern

» „Egal wie schlecht es mir geht: Da ist jemand, zu dem ich gehen kann." Über wen könnt ihr diesen Satz sagen? Foto: Peter Weidenbach, Pfarrbriefservice

ich nehme an, ihr alle kennt Situationen, in denen der Gedanke überwiegt: Hier läuft doch irgendetwas falsch. Meine Eltern nerven nur noch, die nächste Klassenarbeit kommt viel zu früh, die Hausaufgaben sind viel zu viel … oder noch schlimmer: Es ist ein lieber Menschen in meiner Familie oder in meinem Freundeskreis schwer krank oder sogar gestorben. Das Gefühl zu haben, dass ich alles andere als frei bin, sondern völlig eingeengt von dem ganzen Mist um mich und in mir.
Schließt nochmals die Augen und versucht euch vorzustellen, wann ihr euch letztes Mal so verloren gefühlt habt. Vielleicht ist es schon lange her. Vielleicht erst heute. Vielleicht auch jetzt gerade. So wie sich vielleicht auch dieser Sohn in seiner Situation jetzt gerade fühlt … «

Haltet erneut ein bis zwei Minuten Stille.

3. Fortsetzung des Kurzfilms, Wahrnehmungsübung und Austausch

Schaut euch nun gemeinsam den Rest des Kurzfilms an. Fahre anschließend mit den folgenden Worten fort:

» *Nach Freiheit und Einsamkeit ist zum Glück die entscheidende Erfahrung, die der Sohn hier machen durfte: Da ist jemand, zu dem ich gehen kann. Egal, wie schlecht es mir geht. Egal, wie schlecht die Welt und das Leben auch zu mir sind.*
Noch ein drittes Mal bitte ich euch die die Augen zu schließen. Hört einfach mal auf das nächste Lied und denkt an den Menschen oder die Menschen, zu denen ihr immer kommen könnt, die euch zuhören, wenn ihr jemandem zum Reden braucht und die da sind, wenn es euch schlecht geht. Holt euch diese Menschen und vergangene Situationen mit ihnen vor Augen. «

Spiele das Lied „Ich warte auf dich“ von Bosse ab.

» *Ich hoffe und wünsche euch, dass es solche Menschen in eurem Leben gibt und dass ihr sie nun vor Augen habt. Setzt euch nun zu zweit zusammen und sprecht gemeinsam über diese Menschen. Erzählt euch, wie es für euch in Ordnung ist, was ihr vielleicht mit diesem oder jeden Menschen schon erlebt habt und wie er oder sie für euch da war.* «

Gib deinen Minis für diesen Austausch etwa fünf Minuten Zeit.

4. Menschen, die wir lieben

» *Jeder von euch darf nun seine Kerze nehmen, an der Kerze in der Mitte anzünden und wenn er möchte, die Namen von einem oder mehreren Menschen sagen, die für ihn da waren, wenn es ihm schlecht ging. Natürlich darf jeder auch, wenn er möchte, die Kerze in Stille anzünden und einfach das Licht dieses Menschen dadurch aufleuchten lassen. Die Kerzen dürft ihr dann um die große Kerze herum hinstellen.* «

Schließt die Runde ab, indem ihr nochmals gemeinsam „Meine Hoffnung und meine Freude“ singt.

5. Vaterunser

Leite zum Vaterunser über:

» *Wir glauben und hoffen, dass Gott uns nicht nur Menschen zur Seite stellt, die da sind, wenn wir sie brauchen, sondern vor allem auch, dass er selbst unsere „sichere Bank“ ist. Dass er es ist, der immer und unermüdlich auf uns wartet, wie der Vater auf seinen Sohn. In diesem Vertrauen wollen wir uns an den Händen nehmen und beten: Vater unser …* «

6. Abschluss mit Segensbitte

Leite abschließend noch einmal zum Song von Bosse über:

» *Haltet euch noch weiter an den Händen, schließt die Augen noch ein letztes Mal und stellt euch vor, dass Gott das Folgende nur euch persönlich zusingt.* «

Spiel noch einmal den Song „Ich warte auf dich“ an.
Beschließe die Andacht mit dem folgenden Segensgebet:

Herr, unser Gott, du bist da,
und du schenkst uns Menschen,
die für uns da sind,
auch wenn es uns manchmal
schlecht geht.
Vielleicht und hoffentlich
gerade dann, wenn wir dich
und sie brauchen.
Wir danken dir dafür.
Heute und alle Tage.
Amen.

» **Wolfgang Metz**
ist Pfarrer in Sindelfingen und Hochschulseelsorger in Tübingen. Er ist Herausgeber von „Mit Rock und Pop durchs Kirchenjahr 1+2“ und Autor von „Rom – Auf geistlichen Wegen durch die ewige Stadt“.

INFO I

SERIE
Liturgie nachgefragt

Foto: Peter Nierhoff

Nah bei Gott

Warum wir Heilige verehren

Heilige, so sind die Psalmen zu verstehen, stehen Gott besonders nahe. Es sind Menschen, die zu Gott gehören oder in denen er seine Taten wirksam werden lässt. Heilige zeichnen sich durch ihre Glaubensfestigkeit und ihre besondere Lebensweise aus. Deshalb können sie uns ein Vorbild sein – meint Iris Maria Blecker-Guczki vom Deutschen Liturgischen Institut.

Fangen wir mal ganz vorne an: Wozu brauchen wir Vorbilder und Idole?
Ich glaube, jeder von uns könnte Menschen aufzählen, die ihn oder sie im bisherigen Leben geprägt und beeindruckt haben. Das reicht von Sandkastenfreundschaften und Klassenkameraden über Großeltern und Cousins bis hin zu Lehrerinnen, Freunden, Gruppenleiterinnen, der ersten Liebe usw. Manchmal prägen gerade auch die kurzen Begegnungen mit charismatischen Menschen: einem berühmten Musiker, einer Seelsorgerin, einem Ausbilder oder Dozenten, einer Schriftstellerin. Von jeder dieser Begegnungen und Beziehungen haben wir etwas mitgenommen – auch, wenn es sie inzwischen nicht mehr gibt oder sie sich verändert haben. Das kann eine ähnliche Sichtweise wie die eigene sein, eine helfende Hand, kluge und hilfreiche Worte und Gedanken, vielleicht gerade auch eine fremde, herausfordernde oder korrigierende Perspektive oder einfach nur intensiv gemeinsam verbrachte Zeit, geteilte Freude oder auch gemeinsame Trauer. Also, ich meine, alle Menschen haben Vorbilder, an denen sie sich ausrichten, in jüngeren Jahren sicher mehr noch als im Alter. Und sicher kennst du auch die Erfahrung, selber ein wichtiger Mensch für andere zu sein: für deine Freunde, für Neffen und Nichten, jüngere Geschwister, Babysitting-Kinder oder Mini-Gruppen-Kinder …

Vorbilder sind also wichtig, um das eigene Leben zu leben? Gilt das auch für Heilige?

Ja genau. Sie helfen uns, auf dieser Welt, an unserem Platz, mit den Menschen um uns rum unser Leben sinnvoll zu gestalten und erfüllt zu leben. Und dann gibt es diese herausragenden Persönlichkeiten, die nicht nur für mich oder für einzelne, sondern für ganz viele andere Menschen wichtig geworden sind: für eine Familie, eine Schulklasse oder für eine ganze Stadt, ein ganzes Land: Weil sie viel Gutes getan, vielleicht Kriege verhindert oder Frieden gestiftet haben, weil sie geholfen und unterstützt oder Menschen gerettet haben oder einfach für andere da waren. Ja, die Heiligen unserer Kirche gehören auch dazu. Sie waren für viele Menschen wichtig, haben ihr Leben ganz stark an ihrem Glauben an Gott ausgerichtet und haben Gutes getan. Die Erinnerung an sie und ihr Wirken wurde teils über sehr lange Zeit weitergetragen, und so konnten und können diese Menschen auch andere Menschen prägen, die sie persönlich gar nicht (mehr) gekannt haben. Und so haben sie Bedeutung gewonnen für die Kirche.

Wem steht eigentlich das Recht auf einen amtlichen Heiligenschein zu?

Biblisch gesehen ist es allein Gott, der „heilig" ist. So preisen wir ihn in jeder Messfeier im „Dreimalheilig" / „Sanctus" und stimmen mit diesem Gesang in den Gesang der Engel vor Gottes Thron mit ein (vgl. Jes 6,3). So stellen wir uns die Ewigkeit, den Himmel, das Leben bei Gott vor. Aber auch die Menschen, vor allem wir Christen sind hier auf Erden zur Heiligkeit berufen: indem wir unsererseits die Botschaft von der Liebe Gottes weitersagen, seine Zuwendung zu den Menschen und zur ganzen Schöpfung leben und unser Handeln am Vorbild Jesu Christi ausrichten, der als Gottes Sohn dessen Liebe direkt verkörpert und seine Botschaft direkt verkündet hat.

Also ist Jesus das eigentliche Vorbild?

Ja, Jesus ist als Gottes Sohn ganz eng mit Gott verbunden. Die Bibel nennt ihn auf Griechisch „Christus", auf Hebräisch „Messias", das heißt auf Deutsch: der Gesalbte Gottes. Das Wort „Christus" ist ja nicht ein Name – wie z. B. dein Nachname, sondern es funktioniert im ursprünglichen Sinne nur mit dem Genitiv, also: Jesus, der „Christus Gottes". Die Nähe Jesu zu Gott, dem Vater, ist im Wort Christus also bereits ausgedrückt. Wenn Menschen so leben, wie Jesus Christus es vorgelebt und verkündet hat, dann sind auch sie in Beziehung mit Gott. So sagt es Jesus im Johannesevangelium zu seinen Jüngern: „Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen. […] Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. […] Glaubt mir doch, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist." (Joh 14,7 ff). „Bleibt in mir und ich bleibe in euch. […] Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht." (Joh 15,4 f). Das eigentliche Vorbild ist Jesus Christus, ihm folgen wir Christen nach.

» Stars, Sternchen und Idole prägen unseren Alltag. Doch sie sind nicht die einigen Vorbilder, an denen wir uns ausrichten.
Foto: Christian Bertrand, shutterstock.com

» Das eigentliche Vorbild ist Jesus Christus, ihm folgen wir Christen nach. Heilige können Vorbilder für uns sein – weil sie uns zeigen, wie man in dieser Nachfolge trotz aller Mühen und Widrigkeiten des Lebens erfolgreich sein kann. Foto: Peter Weidemann, Pfarrbriefservice

Klingt sinnvoll. Aber warum verehren wir dann Heilige?

Das ist geschichtlich gewachsen. Glaube und Theologie entwickelten sich weiter. Grundlage bleiben die Aussagen im Johannes-Evangelium – neben Kapitel 14 und 15 aber auch Kapitel 1,1–18, wo Jesus „menschgewordenes Wort Gottes“ und „Licht der Welt“ genannt wird. Unser Glaube bekennt, dass Jesus mehr noch ist als „Sohn Gottes“, „Christus Gottes“ oder „Wort Gottes“: Er ist selbst Gott. Gott ist in seinem Wesen zugleich Vater, Sohn und Heiliger Geist. – Ich weiß, das sind steile Aussagen, und die bieten jetzt Stoff für ein eigenes „Nachgefragt“ … Aber in unserem Zusammenhang ist bedeutsam, dass Zeiten kamen, wo es kaum noch im Bewusstsein was, dass Jesus als Gottes Sohn auch Mensch war. Damals hat ja kaum jemand mehr das Johannes-Evangelium lesen und verstehen können. Jesus Christus wurde weit aus dem menschlichen Bereich herausgehoben und galt fast nur noch als göttlich. So sehr Menschen sich auch bemühten, ihm nachzufolgen, war im beschwerlichen Leben des Mittelalters kaum zu schaffen. Und da kamen dann andere Menschen in den Blick, die es trotz aller Mühen und Widrigkeiten des Lebens doch irgendwie geschafft haben. Diese Heiligen waren ganz nah am menschlichen Leben dran. Ihnen nachzufolgen erschien viel realistischer. Um so mehr, weil sie ja unterschiedlich waren und in verschiedenen Lebenssituationen auf ihre je eigene Weise heilig waren und dadurch für unterschiedliche Menschen auch unterschiedliche Wege der Nachfolge aufzeigten.

Heilig-Sein bedeutet also: Nah an Gott und eng mit ihm verbunden sein. Menschen, die die Kirche als Heilige verehrt, haben in ihrem Leben in vorbildlicher Weise Gott bezeugt, sind Christus nachgefolgt und haben ihren Glauben öffentlich bekannt. Dazu gehörten sehr früh schon die Märtyrer, die für ihren Glauben an Christus sogar gestorben sind; dann die Apostel, die den Glauben weiter verkündet haben; Bischöfe und Theologen der alten Kirche sowie berühmte Asketen und Ordensleute; und natürlich Maria, die Mutter Jesu. Sie alle haben in ihrem Leben Gottes Handeln erfahren und sind unbeirrt Christus nachgefolgt – oft konsequent bis zum Tod.

Aber das Wirken vieler Heiliger ist laaange her. Was kümmert uns das heute noch?

Zu den Heiligen gehören Persönlichkeiten aller geschichtlichen Epochen – auch aus der jüngeren Vergangenheit. Sie alle zusammen erinnern daran, dass die christliche Gemeinschaft Räume und Zeiten übergreift. Menschen sind uns auf dem Weg des Glaubens vorangegangen und können uns auch heute Orientierung sein. Wir glauben, dass sie ganz in Gottes Nähe sind. Deshalb können wir sie als Fürsprecher anrufen. Dennoch bleiben Heilige immer Christus als Gottes Sohn untergeordnet. Das gilt zum einen für das Feiern ihrer Gedenktage und Feste im Kirchenjahr, die den Sonntagen und Christusfesten untergeordnet sind, also z. B. an Sonntagen ausfallen. Es gilt aber auch generell bezüglich ihrer Verehrung. Das sieht man z. B. an der Gestalt der Eucharistiefeier an einem Heiligenfest: Mitte der Feier ist immer Christus. Adressat des Tagesgebets ist auch an Heiligenfesten immer Gott-Vater, zu dem wir „im Gedenken an" einen und „im Vertrauen auf die Fürsprache" eines Heiligen durch Christus im Heiligen Geist beten. Achte einmal auf die Formulierung der Tagesgebete an Heiligenfesten!

In unserer Kirche werden Heilige verehrt, nicht angebetet. Wo liegt der Unterschied? Brauchen wir tatsächlich Mittler, die für uns bei Gott „ein gutes Wort einlegen" – wo wir uns doch auch gleich selbst an ihn wenden können?

Also heilsnotwendig ist die Verehrung von Heiligen ganz sicher nicht. Die Beziehung zu Gott, dem Heiligen, ist Ursprung und Ziel des christlichen Lebens. Der Weg ist die Nachfolge Jesu Christi, der im Johannes-Evangelium sagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich." (Joh 14,6). Wie du ganz richtig sagst, richtet sich christliches Beten nicht an die Heiligen, sondern immer an Gott in Lobpreis, Danksagung, Bitte, Fürbitte und Klage. Schau dir mal die liturgischen Gebete des Messbuchs oder auch die Psalmen der Bibel an, da ist dies ganz deutlich.

Aber Glauben funktioniert nicht ohne Beziehung zu den Menschen. Natürlich zuerst zu den Menschen, mit denen wir leben, arbeiten, Gottesdienst feiern. Aber wie schon gesagt, die Gemeinschaft der Glaubenden übersteigt das Hier und Jetzt des eigenen Lebens. Gott war schon da, als es mich noch gar nicht gab. Er hatte seine Geschichte mit den Menschen schon lange vor meiner Zeit. Diese Geschichte aber hat mit mir zu tun, über die Erzählungen der Vergangenheit komme ich erst mit Gott in Kontakt und erfahre, wie er ist und handelt. Ich selbst bin Teil dieser Heils-Geschichte. Diese Sichtweise gibt meinem eigenen Leben erst seinen Rahmen. Und Teil dieser Geschichte sind auch die Heiligen. Wir Christen beten sie nicht an, sondern wir erinnern uns an sie und verehren sie. Weil wir glauben, dass sie nah bei Gott sind, und weil sie das menschliche Leben mit all seinen Facetten kannten, bitten wir sie um ihre Fürspra-

» Ist die Verehrung Heiliger so verstaubt wie ihre Darstellung in mancher Kirche? Foto: Friedbert Simon, Pfarrbriefservice

che bei Gott. Klar kannst du dich auch direkt an ihn wenden. Heute ist es tatsächlich nicht mehr so wie in früheren Zeiten, wo das menschliche Leben und die Wirklichkeit Gottes unendlich weit auseinandergedriftet waren.

Warum gibt es so viele Heilige? Die kann man doch gar nicht alle kennen und verehren …!

Das brauchst du auch nicht. Die Kirche als ganze kennt viele Heilige aus vielen geschichtlichen Epochen. Das zeigt zunächst einmal, wie lange die Geschichte Gottes mit den Menschen schon andauert. Aber dies soll uns Einzelne nicht überfordern. Ganz klar sind für mich nicht alle Heiligen gleich bedeutsam und wichtig, sondern einige wenige: Da sind zum Beispiel die Namenspatrone; die Heiligen Elisabeth, Martin und Nikolaus, die die Kindheit geprägt haben; heilige gelehrte Frauen wie Hildegard oder Katarina; Heilige der jüngeren Vergangenheit wie Edith Stein. Sie haben faszinierende Lebensgeschichten und geben auf je eigene Weise Zeugnis vom Glauben an Gott und seine Auswirkungen auf das Leben. Das beeindruckt mich, bringt mich näher zu Gott und stärkt mich auf meinem eigenen Weg. Die Kirche als ganze aber hält die Erinnerung an alle Heiligen wach. Und das ist doch eigentlich auch ganz schön so, vielleicht entdecke ich ja in Zukunft noch spannende und hilfreiche Heiligengeschichten …

Sind die Stars von heute das, was Heilige früher waren? Manche Fan-Gemeinden erinnern an Orden oder Bruderschaften, die sogar ans Grab ihrer verstorbenen Idole „wallfahren“ …

Ja, so organisieren zum Beispiel Matthias-Bruderschaften bis heute Wallfahrten zum Grab des Apostels Matthias in Trier. Und viele Menschen pilgern nach Santiago de Compostella zum Grab des Apostels Jakobus oder nach Rom zum Petrus-Grab unter dem Petersdom. Gewisse Ähnlichkeiten mit Popstarfans oder Fußballfans mag es geben. Ich glaube aber, man muss da unterscheiden zwischen Stars und Idolen auf der einen Seite, für die man schwärmt, die man irgendwie toll findet, deren Musik man immer wieder hören will, die man immer wieder in Filmen oder im Fußballstadion sehen möchte, denen man ähnlich werden möchte, und echten Beziehungen auf der anderen Seite. Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass Schwärmerei toll sein kann, sie kann aber auch ganz plötzlich vorbei sein. Echte Bezie-

» Manche Orte der Heiligenverehrung ähneln Fan-Locations, an denen man sich mit allerlei Kitsch und Devotionalien eindecken kann. Foto: Bernd Zillich, shutterstock.com

hungen wie Freundschaften, Familie oder eben auch andere persönliche oder literarische Vorbilder haben eine andere Qualität. Und es macht für mich auch einen Unterschied, ob ich zu den Gräbern von Familienangehörigen oder Freunden gehe, um mich dort an sie zu erinnern, oder ob ich mich als Fan in eine Autogrammschlange einreihe.
Allerdings hast du schon recht in Bezug auf manche Orte der Heiligenverehrung, die eher den Eindruck von organisierten Fan-Locations machen mit Merchandising-Produkten ganz ähnlich wie bei berühmten Fußballspielern oder Popstars. Meiner Meinung nach läuft dann aber etwas schief, denn echte Heiligenverehrung ist nicht in erster Linie durch Äußerlichkeiten geprägt, sondern besteht hauptsächlich aus Erinnerung und Verehrung. Natürlich können äußere Zeichen wie Bilder oder auch Reliquien beim Erinnern helfen, aber das hat seine Grenzen, vor allem dann, wenn es ums Geschäfte-Machen geht.

Wer braucht heute noch angestaubte Heilige, wenn es so viele „greifbarere" Vorbilder gibt: Martin Luther King, Mahatma Gandhi, Albert Einstein, Dietrich Bonhoeffer …?
Viele wichtige Persönlichkeiten können uns prägen und beeindrucken. Heilige der Kirche genauso wie Menschen aus anderen Kulturen und Religionen. Auch sie können wir verehren und uns an sie erinnern. Dafür braucht es keine kirchliche Heiligsprechung. Die Heiligen haben weniger Bedeutung für uns einzelne Gläubige als vielmehr für die Kirche als Ganze.

Viele Heilige der katholischen Kirche haben kein makelloses Leben geführt – ganz im Gegenteil! Ist es da überhaupt legitim, sie so zu überhöhen? Oder wird man erst heilig, indem man eigene Fehler und Schwächen durch Selbsterkenntnis überwindet?
Ich glaube beides ist richtig: Ganz sicher hat jeder Mensch auch Schwächen und Fehler und kann trotzdem, vielleicht sogar gerade deswegen, für andere, eben auch für die Kirche wichtig sein. Selbsterkenntnis und Gottesbeziehung sind da in jedem Fall unerlässlich. Viele Heilige haben ja auch regelrechte Bekehrungserfahrungen gemacht. Aber ich glaube auch, dass es eine ganze Reihe kanonisierter Heiliger gibt, die es besser nicht geworden wären, von denen wir heute durch die Geschichtsforschung auch unschöne Details kennen.

Jemand heilig zu sprechen – das läuft unserem rationalen Zeitgeist trotzdem zuwider. Wenn im Heiligsprechungsprozess dann noch unerklärliche Heilungswunder bezeugt werden müssen, schütteln wir vollends mit dem Kopf. Geht's noch?
Ja, da gebe ich dir recht, ich halte das auch für ein schwieriges Verfahren. Aber gibt es ein besseres? Heilig im offiziellen Sinn wird ein Mensch für die Kirche, wenn er Bedeutung gewinnt für viele andere Menschen, wenn diese ihn verehren und seine Erinnerung wachhalten und weitergeben. Wenn das immer größere Kreise zieht, kann ein Heiligspre-

» Pater Pio ist nicht der einzige Heilige, der zugleich hochpopulär und hochumstritten ist. Foto: Sanctum Rosarium

» Papst Franziskus hat Menschen, die uns im Leben und Alltag besonders prägen, als „Heilige von nebenan“ bezeichnet. Foto: Tyler Olson, shutterstock.com

chungsverfahren in Gang gesetzt werden, an dessen Ende die Kirche die Bedeutung des Heiligen offiziell proklamiert und festschreibt. Zu einem solchen Verfahren gehören viele Anhörungen von Erlebnissen und Zeugnissen, und natürlich auch die gründliche Prüfung der Aussagen, nach wissenschaftlichen und psychologischen Methoden, aber eben auch spirituell. Das mit den Wundern ist tatsächlich etwas heikel …

Papst Franziskus hat immer wieder betont, nicht nur herausragende Gläubige und Märtyrer, sondern alle Christen sollten im Alltag nach Heiligkeit streben. „Heilige von nebenan“ seien Eltern, Menschen, die für den täglichen Unterhalt arbeiteten, und Kranke. Ist es also doch besser, sich an Vorbildern in der unmittelbaren Umgebung zu orientieren als an musealen Darstellungen von Blasius und Sebastianus?

Ich halte beides für notwendig. Und ich glaube, dass wir dies auch unwillkürlich tun. Menschen, die uns beeindrucken, die wir bewundern, die uns helfen, die für uns wichtig sind, prägen uns und unser Leben – ganz automatisch. Und das können Heilige eben auch. Vielleicht kann die Heiligenverehrung uns dazu veranlassen, Gott auch einmal für die Menschen in unserem Umfeld zu danken. Und ihnen vielleicht sogar auch selbst sagen, wie dankbar wir ihnen sind, wie viel sie uns bedeuten, wie sehr sie uns geprägt haben und uns möglicherweise auch näher zu Gott gebracht haben.

» **Iris Maria Blecker-Guczki** ist Theologin und Referentin am Deutschen Liturgischen Institut in Trier.

SERIE
Nachmachen erlaubt

Foto: BDKJ Fulda

Ein Spielemobil, das Grenzen überwindet

Eine neue Folge aus unserer Reihe „Nachmachen erlaubt“

„Der flotte Jupp“ des BDKJ in Fulda ist mehr als ein „klassisches“ Spielmobil. Er will zugleich integrativ zu wirken, Ort der Freude zu sein und für Kinder und Jugendlichen eine Anlaufstelle sein, die als Geflüchtete nach Deutschland gekommen sind. Wir meinen: Nachmachen erlaubt!

„Der flotte Jupp“ wurde im März 2016 in Fulda von einer Gruppe Ehrenamtlicher aus den verschiedenen BDKJ-Verbänden ins Leben gerufen. Das Spielemobil kommt nicht nur auf Spielplätzen oder Festen zum Einsatz, sondern auch in der Nachbarschaft von Unterkünften geflüchteter Menschen.

Durch verschiedene Materialen, Indoor- und Outdoorspiele und die kreativen Ideen der Teamer rückt dort montags bis freitags für je 90 Minuten die Freude am Spielen in den Fokus – egal ob Fußball, Bastelaktion oder Wasserschlacht, die Kinder und Jugendlichen gestalten das tägliche Programm gemeinsam. Eine Besonderheit des Projekts sind die Teamer selbst: Insgesamt begleiten 17 Ehrenamtliche das Spielmobil und haben zum Teil selbst einen Fluchthintergrund oder eine internationale Geschichte.

Ihr habt Lust, euch für geflüchtete Kinder und Jugendliche zu engagieren und mit einem Spielemobil zu einem toleranten und vielfältigen Zusammenleben in eurer Gemeinde beizutragen? Dann können folgende Tipps hilfreich sein:

– Ein integratives Spielmobil lebt von Personen, die Spaß am Spiel, am interkulturellen Lernen und an Kinder- und Jugendarbeit haben. Sucht Menschen, die schon Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit haben oder / und Freude und Motivation mitbringen, Neues zu lernen.
– Ihr braucht ein Team engagierter Ehrenamtlicher. Fragt in eurer direkten

» „Der flotte Jupp“ des BDKJ in Fulda an einem Info-Stand für die 72-Stunden-Aktion. Foto: BDKJ Fulda

Umgebung nach, sprecht Freunde/Bekannte an, veröffentlicht Aushänge an Schulen, Universitäten oder in lokalen Medien. Die Teamer sollten je nach Zeitrahmen des Angebots (Turnus und Tageszeiten) fest einsetzbar sein, einen Führerschein besitzen und die Ziele (z. B. Partizipation) des Angebots und der Jugendarbeit in der Gestaltung berücksichtigen.

– Wichtig für ein konstantes Angebot ist aber auch die Unterstützung durch Hauptamtliche. Eine strukturierte und verantwortungsvolle pädagogische Begleitung der Ehrenamtlichen trägt entscheidend zum Gelingen bei und sollte hauptamtlich organisiert sein.
– Für jedes Projekt ist ein Rahmen wichtig. Das heißt: Ihr braucht Unterstützung bei der finanziellen und materiellen Ausstattung, für die pädagogische Begleitung, Koordination und Vernetzungsarbeit. Das kann eure Gemeinde übernehmen, aber auch euer Bistum, eure Stadt oder Kommune – oder ihr findet Verbände oder engagierte Menschen vor Ort als Unterstützer. Sucht euch bei Bedarf Kooperationspartner, z. B. Einrichtungen der Flüchtlingshilfe (Wohngruppen). Bewerbt das Projekt gut: Erstellt z. B. einen Flyer, einen Fahrplan (Wann ist das Spielemobil wo?) und Aushänge.
– Um das Angebot vor Ort umzusetzen, braucht ihr Material: von einem Bus oder einem Anhänger bis hin zu Spielmaterial, welches vor Ort zum Einsatz kommen kann. Auch hier sind Sponsoren und Kooperationspartner gefragt!
– Und letztlich sind Zeit, Geduld und gegenseitige Rücksichtnahme essenziell. Integrationsarbeit in der offenen Kinder- und Jugendarbeit ist von Höhen, aber auch Tiefen geprägt. Lasst euch nicht entmutigen: Bis alle Kooperationspartner, Teamer und die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen eine gemeinsame Vertrauensbasis gefunden haben, braucht es Zeit und Geduld. Denn Integration ist kein Prozess, der ohne Herausforderungen zu beschreiten ist. Es geht vielmehr um ein stetiges Aushandeln von Teilhabemöglichkeiten, umzusetzenden Ideen und Vorstellungen. Ganz wichtig: Erkennt euch gegenseitig an – und nehmt einander ernst!

» **Annika Protz**
ist Referentin für politische Bildung in der Diözesanstelle Fulda des BDKJ.

» DAS PROJEKT IM FILM

Einen kurzen Clip zum Spielemobil „Flotter Jupp“ des BDKJ Fulda haben wir auf miniboerse-online.de verlinkt.

Mit unseren Privatversicherungen schützen wir Ihr HAB & GUT…

JUGENDHAUS VERSICHERUNGEN

www.jhdversicherungen.de

verlag-haus-altenberg.de

...und Ihren LIEBLING.

Jetzt NEU, mit unserem Partner der VRK, fahren Sie das ganze Jahr auf der Überholspur!

Rechnen Sie sich jetzt Ihr unverbindliches Angebot

www.jhdversicherungen.de

Versicherer im Raum der Kirchen

Bruderhilfe · Pax · Familienfürsorge

jhd JUGENDHAUS VERSICHERUNGEN